

XVI, 462 t.

Lesebuch
für
Ehst- und Livland.

16. Zweytes Stück.

Monat Februar. 1787.

enthält:

- 1) Livländische Geschichte. (Fortsetzung).
- 2) Gelehrsamkeit.
- 3) Lernen und Studiren überhaupt,
insbesondere in Livland.
- 4) Gedichte.



Schloß-Oberpahlen,
gedruckt bey Grenzius und Kupzau.

Apologie.

Ein Bauer, der 60 Jahre zählte, den die Natur, nach Lavater's Regel, von einer ziemlich guten Seite darstellte, hatte vor mehr als 4 Wochen Befehl erhalten, das zweyte Stük dieses Lesebuchs in die Druckerey nach Oberpahlen zu bringen: er aber, uneingedenk des ihm eingeschärften Auftrags schnell an Ort und Stelle zu eilen, besuchte so fleißig die Krüge, welche am Wege lagen, daß er Brodsak und in demselben die sorgfältig verpackte Waare verlor. Ich mußte also zum zweytenmal schreiben, was schon geschrieben war: mit dem Verdruß, um 6 Wochen in meiner Zeitrechnung zu kurz zu kommen. — Was kann, meine Herrn, der Kaufmann dafür, wenn die über See geschickte Waare durch Sturm um 6 Wochen zu spät kommt, und wer wird so hart seyn, mir zu zürnen, daß Sturm, durch Dünste des Brandweins in meines Bauers Kopf entstanden, meine Arbeit eben so lange gestört haben. — In Commission ist dieses Lesebuch zu haben in Dorpat in der Lindeschen Buchhandlung.

Sindeisen.

Livländische Geschichte.

(Fortsetzung.)

Glück, das alle verehren und das alle täuschte, waltete mit sonderbarer Güte über den Bischof und seine Freunde. Wie unterirdisches Feuer die Feste der Städte nagt, und sie stürzt, so glimte in den Dörfern der Letten Unzufriedenheit über ihr Schicksal, welches bald in Flamme ausbrach. Der Fürst in Polocz machte bey dem Bischof Ansprüche auf einen Tribut, den ihm die neulich zum Gehorsam gebrachten Letten, schuldig seyn sollten. Beyde Herrn kamen in Versike zusammen, und vertrugen sich, zum Glück für Livland dahin, daß sie ein Vertheidigungsbündniß gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde schlossen, wobey der Bischof und die Ritter den großen Vortheil gewannen, daß die aufgebrachten Letten von dieser Seite keinen Beystand zu hoffen hatten.

ten. Die Ordensritter waren Ursache am Aufstand der Bauern. Das geistliche Regiment entkräftet nach und nach, es gewöhnt den Unterthan stufenweise an Duldung und Armuth, und legt Pflaster auf geschlagne Wunden: der militärische Arm reißt Pflaster ab, nimt mit Gewalt, verkehrt im Augenblick Wohlstand in Armuth, so wie der Völkbruch fruchtbare Felder versandet. Wie ist es zu verwundern, daß ein Stand, der seiner Bestimmung nach über andre hervorragten soll, wenn er sich stark fühlt, nicht Stärke nutzt? Der arme sanftmüthige Kirchenmann, der nur kreuzigt und segnet, geht mit dem Strome dahin. — Das harte Verfahren der Ritter gegen die Letzten, die, außer der zügellosen Aufführung, mit welcher sie das Gehülde der Enthaltbarkeit in Dörfern entehrten, ihnen Rinder, Pferde, Wiesen, Felder, Bienenstöcke, und was sie sonst begehrlisches hatten, mit Gewalt raubten, hatte schon lange unter diesen Leuten eine Verschwörung gegen sie angerichtet, die 1212 mit solcher Wuth und Hefigkeit ausbrach, daß man Dörfer und Tröden anzünden und schleifen mußte, damit sich nicht die Rebellen darinne fest setzen

zen möchten. Aber was vermag der brausende Zorn der aufgebrachten Menge, was kann Kraft, Muth und alles, was man aufbietet, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, ohne Erfahrung, gegen den Mann auszurichten, der die kleinsten Momente zu nutzen versteht? Athleten-Kräfte in der Faust eines Herkules, der die Keule zum Schlage schwingt, erliegen vor der Klinge des kraftlosen aber behenden Fechters. Diese Rebellion war nicht die blinde Rachgier, die sich ins Schwerdt stürzt; der Plan war mit Ueberlegung angelegt, weil die Letzten wohl wußten, daß sie den klugen Sachsen nicht gewachsen waren: alles, was Christen haßte, ward zum Bündniß eingeladen, insbesondere die Litthauer, welche so gar um Hülfe nach Raugard schiften, aber den Verdruß hatten, daß ihr Gesandter, der sich aus Verzweiflung im Gefängniß erstach, von den Schwerdtbrüdern aufgefangen ward. Mit dem verrathnen Geheimniß brach der Krieg mit Litthauen und den Bauern aus. Die erstern fielen bey Rosenhausen ein, und ihre Partheien streiften bis Trikaten. Die Ritter schlugen sie mit großen Verlust zum Lande hinaus, und die Bauern,

Bauern, unter welchen ein großes Blutbad angerichtet wurde, waren gezwungen, die Waffen niederzulegen, und mit 50 Mark Silber den Frieden zu erkaufen.

Fremde Bischöfe machten in dieser Zeit Feldzüge gegen die Ungläubigen, und dienten in fremden Ländern in eben der Absicht, wie unsre jungen Krieger, die sich Kriegsrühm erwerben wollten. Ein Bischof von Raseburg war, um heilige Waffen zu tragen, nach Livland gekommen, wo er sich etliche Jahre aufhielt, und Anstalten zum Bau des Schlosses Friedland machte. Der Fürst des Schlosses Versike hatte in dem letzten Kriege seine Pflicht als Lehnsmanu nicht erfüllt, und da man ihn deswegen zu züchtigen beschloß, so ward von Kokenhausen aus ein Korps dahin geschickt, welches den Ort überrumpelte, und alles niederhieb. Die Ehsten, welche eifersüchtig wurden über das Glück der teutschen Waffen, kamen von Desel aus, auf vielen Schuten, bis an die Mündung der Düna, mit dem Vorhaben, die Fahrt zu versanden, damit die Teutschen, so glaube ich wenigstens, nicht von aussenher Hülfe erhalten möchten, aber Diedrich und Rothemar v. Burhoeften

griffen

griffen sie mit etlichen wohl bemannten Schiffen an, die sie wieder dahin jagten, woher sie gekommen waren.

Ich weiß nicht, wie sich die Ehsten einfallen lassen konnten, ihr dummes Schauspiel im Angesicht der Stadt Riga, die Schiffe hielt und ziemlich bevölkert war, zu treiben; aber in Ehstnischen Köpfen paaren sich Ideen, die in keinen andern zusammentreffen. Da die Soccaler, die Dörptschen und Wießschen Ehsten in Livland einfielen, und bey Irkaten einen Sieg über die Liven, Letten und Teutschen erfochten, wo sie barbarische Auftritte begannen, da bewiesen sie freylich, daß sie mit ihren Landsleuten Abrede genommen, mit einem Streich den teutschen Namen zu vernichten, aber das Versanden der Düna war ein Bauerbegriff, da sie sich vorstellten, daß alle Fremde ihr Raub werden würden, wenn es ihnen glückte, das Loch der Düna zu verstopfen. Ein nach der Byß und auf die Insel Desel unternommener Feldzug, sollte sie wegen dieser Unbesonnenheit, wo nicht züchtigen, doch wenigstens in Furcht setzen, aber ausser einigen wenigen, die hier und dar niedergehauen wurden, ward nichts, das

von

von der Geschichte genannt zu werden verdient, verrichtet, wo man nicht etwa das Wegführen einer Menge Kinder, die in der Religion sollten unterrichtet werden, dahin rechnet. Bischof Albrecht, der 1217 in Harrien einfiel, war glücklicher. Er setzte den Ehsten so hart zu, daß sie mit Rußland Bündniß machten, um sich zu retten. Ein Heer Russen, 10000 Mann stark, marschirte in Vereinigung mit den Ehsten gegen Livland und belagerte Odenpā, welches sich dem Feinde, obgleich der Heermeister mit 3000 Mann zum Entsatz herbeu eilte, ergeben mußte. Die Belagerung kostete viele brave Ritter.

Die schnelle Eroberung und der unwiderstehliche Muth der Russen, wirkten Bestürzen in Livland. Der Bischof schickte seinen Bruder Diedrich v. Burhoeßden als Gesandten nach Plescow, ganz gewiß in der Absicht, das Bündniß der Ehsten und Russen zu trennen, welches vielleicht, da Plescow eben so wie Naugard, ein demokratischer Staat war, leicht möglich gewesen wäre, wenn er die Eifersucht der Bürger gegen den Fürsten rege gemacht hätte, aber er ward von den

den Russen unterwegs aufgefangen und nach Naugard geschickt, und ob der Bischof gleich einen andern Gesandten nach Naugard schickte, um sowohl wegen der Loslassung seines Bruders als wegen des Friedens zu tractiren, so verwarfen sie doch alle gütliche Vorschläge, und hielten fest am Bündniß mit Ehstland. Graf Albrecht v. Lauenburg, der unter den deutschen Truppen in Livland diente, und der Heermeister kamen den Ehsten, die sich mit den Russen vereinigen wollten, bey Oberpahlen so schnell auf den Hals, daß sie aus dem Feinde geschlagen wurden. Dieses Verlusts ohngeachtet unternahmen beyde Mächte 1218 einen zweyten Feldzug, in welchem die Deutschen, unter Anführung des Heermeisters, mit großem Verlust das Feld räumen mußten. Die Feinde breiteten sich nach dem Gewinn der Schlacht überall aus, wie ein sich ergießender Strom, der Damm und Walle durchbricht: Sie belagerten Wenden, und setzten dem Schloß hart zu, aber der Einfall der Letzten in Rußland, die mit reichem Maaß gleiches mit gleichem vergalt, rettete Stadt und Land.

Die Dänen, die alten ehemaligen Nor-
män-

männer, welche bis Grönland, und was sehr wahrscheinlich ist, bis in den Norden von Amerika segelten, die unter Canut als Herrn der Schifffahrt in teutschen Meeren, Europa zittern machten, erschienen 1219 zum zweytenmal in Ehstland, da der Besitz Canuts nur transitorisch gewesen war, unter Woldemar dem 2ten mit einer ansehnlichen Flotte. Eben der Bischof von Lunden, der 1206 den Mönchen in Riga die Psalmen erklärte, hatte sich nebst einer Menge Priester und Mönche mit eingeschifft, ein Beweis, daß der heilige Mann, ausser der Kunst die Schrift zu erklären, auch das Handwerk eines Spions verstand. Woldemar der 2te, kam nicht als Fremdling, den Eroberungssucht treibt; er dünkte sich in angeerbten Domänen zu seyn, weil die Küste von Ehstland vor Ankunft der Bremer in Livland, wegen der Nähe der Insel Schonen, Dännemark bekannt und mit Dänen besetzt war. Die Flotten dieses Reichs kamen, weil die Normänner sehr früh große Seeleute waren, zu der Zeit hieher, da das übrige Europa den Finnischen Meerbusen nicht kannte, und der christliche Name war in den Inseln und auf dem festen Lande schon bekannt,

kannt, als sich die Letzten bey den Opfermahlzeiten ihrer Götzen noch glücklich fanden. Durch diesen Weg hatten sich hier Dänische Familien angesetzt, welche die Rechte ihres damals unabhängigen und sehr freyen Vaterlands mitbrachten, die ihnen, damit sie das neue Land lieben mochten, noch mehr erweitert wurden. Daher die frühen Vorzüge des Adels in Ehstland vor den Rigischen, die großen Privilegien der Städte vor jenen, wo man unter beyden Ständen bald Wohlstand und mit ihm Gang zur politischen Freyheit, welche auf alle Klassen der Unterthanen überging, in großem Maaße antrifft.

Die Geschichte des Kriegs lehrt, in welche Gefahren oft Heere und ihre Anführer in Ländern gerathen sind, deren Sprache sie nicht verstanden: Hannibals Heer ging dadurch beynahe in Italien verloren, es rettete sich durch die Verschlagenheit seines Anführers. Die Dänen aber hörten hier ihre Sprache reden, sie fanden Freunde, mithin Wegweiser, Spione. Der König, welcher wegen vieler andrer Beschäftigungen nicht Zeit gehabt hatte, an sein Eigenthum ernstlich zu denken, hatte ruhig zugehört, wie sich Ehsten

Ehsten und Teutsche durch Kriege schwächten; aber da beyde anfangen, Unfug in seinen Domänen zu treiben, hielt er's für Zeit, dem Uebel zu steuern. Soldaten und Priester schiften sich aus in großer Menge: die Priester wanderten durch Städte, Dörfer und Flecken, um zu bekehren, oder das schon bekehrte im Glauben zu stärken; die Soldaten, um zu erobern, oder das eroberte zu erhalten, marschirten vorwärts nach Bierland, Harrien, Allentaken, wo sich alles den Dänischen Waffen unterwarf. Ein glorreicher Feldzug für das leibliche sowohl als für das geistliche Schwerdt. Nirgends fand Woldemar der 2te Widerstand, als in der Gegend, wo hernach die Stadt Wolmar erbaut wurde.

Der Bischof in Riga und die Schwerdtbrüder waren, bey diesem unerwarteten glücklichen Fortgang der Dänischen Waffen, wie betäubt, und wußten nicht, was sie thun sollten. Sie besetzten ihre Festungen, und brachten in der Eil ein Heer, das aus Ehsten, Letten, Russen und Litzhauern bestand, zusammen, welches sich den Dänen bey Wolmar im Weg stellte. Der König hatte nicht Lust zu schlagen, weil er wußte, daß ihm der

Ver-

Verlust der Schlacht einen Theil seiner Eroberungen, und ihr Gewinn, wegen der Festungen, die der Feind im Rücken hatte, nichts als den Besitz des platten Landes gewähren könnte; aber der Bischof von Lunden, der seine geistliche Herrschaft zu erweitern trachtete, brachte es dahin, daß der König den Feind angrif, und nach einem harten und blutigen Gefecht aus dem Felde schlug. Woldemar der 2te, der auch Desel eroberte, war also, Riga, Wenden und einige Schloßer ausgenommen, Herr von Livland im weitläufigsten Verstande. In Curland legte er das Bisthum Pilten an: Nun begann der Bischof und Consorten ihr Wesen.

Die Teutschen waren sehr unzufrieden, daß sie auf eine nie erwartete Art im Besitz und Plan gestört wurden; aber da der neue Eroberer im Besitz der Insel Desel war, und eine Flotte in der Nähe hatte, die seinen Befehlen Nachdruck geben konnte, so mußten sie zufrieden seyn, daß sich der Sieger mit dem was er hatte, begnügte. König Woldemar hätte als kluger Eroberer, und das war er gewiß, weiter greifen sollen, aber die Bischöfe trieben ihr Spiel für sich: versteckt

unterm

unterm Schild der Religion priesen sie ihm das Verdienst an, Heyden zu bekehren, und dieser erweckte Eifer machte, daß der Bischof in Riga nebst Angehörigen sich im Sturm-
wetter barg, wie ein erschrockner Wanderer, der beym Plazregen sich in eine Höle verbirgt. Die Politik hüllte sich im Trauermantel, weinte bitterlich, aber Hoffnung gab sie nicht auf; sie sann auf Lücke. So lange sie Menschen glücklich macht, ist sie sanft, gütig, herablassend, freut sich des Lachelns und der Freude unsers Geschlechtes; aber wie alle gute Dinge der Welt, verstellt durch Arglist und Ränke, wird sie zur Furie, die mit Dolch und Geißel wüthet. Dann spricht sie viel — spricht edel, aber handelt schwarz. Vor ihr her geht Frolocken und Wonne, ihr folgt Sturmwetter in schwarze Wolken gehüllt. Jetzt ist der Zeitpunkt, sprach sie, da wir das Reich Gottes erweitern, und die Heyden von einem Ende Livlands zum andern bekehren können, wenn wir uns mit unsern Glaubensbrüdern, den Dänen, verbinden. Wir haben, fuhr ein fanatischer Däne auf, den Sieg durch dem Beystand des Himmels erhalten, weil ich gesehn habe, wie während des Streits eine

eine rothe Fahne mit einem weissen Kreuz vom Himmel herabfiel: röth bedeutet Blut, das Kreuz zeigt, was wir zu thun haben. Unter Begünstigung der Sieger gingen also die Besiegten aus, fielen in Ehsland ein, und Tod traf die, welche sich nicht taufen ließen. Die Provinzen sogar, welche der Sieger schon lange für sein Eigenthum gehalten hatte, wurden unter dem Vorwand der Religion verwüstet. Die Dänen waren so blind, daß sie Bierland und Harrien zu Grunde richteten, und viel tausend Kinder den Eltern, unter dem Vorwand von den Teutschen wegnehmen ließen, daß sie als Geißeln für die Aufrichtigkeit des Glaubens der Eltern sollten verwahrt, und in den Grundsätzen der christlichen Religion unterrichtet werden. O der abscheulichen Politik! Heilige Religion, wie sehr entehren dich deine Menschen! Du solltest Provinzen entvölkern, um sie desto leichter zu erobern, und durch Vorenthaltung der Kinder, die Eltern vom schuldigen Gehorsam gegen ihre Herrn abwendig machen!

Verstand kann in dem ersten Augenblick des Taumels einer Leidenschaft getäuscht, aber
nicht

nicht auf immer irre geführt werden. Woldemar erwachte, da sich Bischof Albrecht gelüsten ließ, Herrschaft in seinen Domänen zu üben. Die Stadt Lehal in der Wiek, welche damals der Sitz eines Bischofs war, hatte ihren Bischof verloren, und der Bischof in Riga, Albrecht von Burhoeften, erteilte in einer Stadt die dem König von Dänemark gehörte, das erledigte Bisthum seinem Bruder Herrman von Burhoeften. Mit ihm schickte er zugleich eine Menge Mönche, welche zu Predigern auf dem Lande sollten bestellt werden. Der König, welcher seine Rechte, bey der Gewalt der sich ein Geistlicher über seine Unterthanen anmaßte, beleidigt fand, hielt dem Bischof und Heermeister in harten Ausdrücken den Eifer vor, den sie bey Bekehrung der Ehesten bewiesen hätten, und protestirte gegen die eigenmächtige Einsetzung eines Bischofs in Lehal. Die Mönche, welche er zur Bekehrung der Heiden geschickt hatte, wurden zurück geschickt, mit der Bedeutung, daß er diese Stelle mit seinen Landsleuten besetzen wolle. Ebstland, schrieb der König, sey schon lange Eigenthum der Dänen, und er verlange seine Unterthanen

nen und ihre Kinder, die zu Geiseln abgeführt worden, wieder zurück, weil er allein als König das Recht hätte, Zwangrecht gegen seine Unterthanen, die Ehesten, zu brauchen.

Bischof Albrecht von Burhoeften mußte thun, was der ausgebrachte König wollte, weil er der Armee im Weigerungsfalle Befehl zum Angriff gegeben hatte, aber wegen Abtretung des Bisthums Lehal, und der aus Ebstland entlassnen Geistlichen, beruhte er sich auf das vom Papst erhaltne Privilegium, nach welchem ihm, dem Bischofe, und den Schwerdtbrüdern, ganz Livland unter der Bedingung zum Eigenthum gegeben worden, daß sie selbiges zum Christenthum bekehren sollten. Der Name des Pabsts war damals fürchterlich, und obgleich ein an Befehle gewohnter König, der so manche Feldschlacht gewonnen hatte, sich nicht sogleich mit Namen schrecken ließ, so schlug er doch, da sich der Bischof nach dieser seiner Erklärung, zur Reise nach Rom fertig machte, einen gültigen Vergleich vor. Dis war der Augenblick, den der Bischof und sein Dohm-Capitel hätte wahrnehmen sollen, aber da sie die

h Vor-

Vorschläge des Königs für Zaghaftigkeit und Furcht vor päpstlichen Bann erklärten, und der Bischof die Reise nach Rom wirklich antrat, so wirkte der Troz das Unglück, unter welchem Livland in der Folge erlag, ich meine die Uneinigkeit zwischen den Bischöfen und Ordens-Rittern. Der König traf mit den letztern einen gütlichen Vergleich, nach welchem der Orden, Soccalen, Jellin, Oberpahlen für sich behielt, das übrige aber zum ruhigen Besitz an Dänemark abtrat. Nach diesem Vergleich ward Bischof Herman von Burghoesden des Bisthums Ithal entsetzt, Bischof Albrecht aus dem Vertrag ausgeschloffen, und König Woldemar sah sich für den Herrn von ganz Livland an. Der Bischof in Riga wandte in Rom und Teutschland alle Mittel an, diesen Vertrag ungültig zu machen, und sein Recht mit Gewalt zu behaupten, aber im Rom erhielt er leere Versprechungen, und in Teutschland Soldaten, die aber nicht nach Livland kamen, weil sie der König in allen Häfen der Ost-See anhalten ließ. Nach diesen und vielen andern vergeblichen Versuchen, blieb dem Bischof weiter nichts übrig, als sein verlornes Ansehn zu beweisen.

beweinen, und sich so gut er konnte, in die Befehle des Königs zu bequemen.

Ehstland und der Platz auf welchem jeso Reval mit seinen Thürmen prangt, war, wie wir oben sagten, schon lange bekannt und gefunden, ehe man wußte, daß es eine Düna gab, wenn man die Küste herabsegelte. Ein Fundationsbrief König Erichs in Dänemark vom Jahr 1093, der das Kloster Michael angeht, welches jeso ein Stück der Stadt ist, lehrt, daß die Gegend schon lange bekannt gewesen. Reval oder Keffel war schon da, wenn man darunter den großen Marktplatz verstehen will, wo die Dänen, und was handelte, sich einfanden, um von den Ehsten im Tausch, Roggen, Pferde, und die Waaren, welche aus Rußland über den Peipus kamen, zu erhandeln. Eine Stadt war es nicht, man kannte den Ort ohne Namen. So wie etwa die Europäer nach der Goldküste handeln, ohne den Ort zu nennen, eben so war es vielleicht auch in der Sprache der Schiffer gewöhnlich zu sagen, wir segeln nach Ehstland, ob man gleich darunter eigentlich einen großen Marktplatz verstand. So bald aber eine Gesellschaft Handelsleute, Kommissionen nach

nach diesen Marktplätze gab, und Factoren wegen des Einkaufs hielt, bekam der Ort einen Namen, weil man nun genauer angeben mußte, wo man die Schiffe einladen könnte. Die Dänen scheinen hier den Vorkauf gehabt zu haben, und Reval hätte sich, wegen seiner vortheilhaften Lage, schneller als Riga empor geschwungen, den Alleinhandel mit Rußland treiben können, wenn die Macht, welche Ehstland zu schützen vorgab, den Handel unterstützt hätte. Die unaufhörlichen Unruhen in Dännemark waren Ursache, daß man diese ergiebige Gegend der Ost-See vernachlässigte, auch hatte die Zeit und das Hoffsystem seinen Antheil daran, welches den Handel als eine Nebensache, wie eine einmal aufgezogene Maschine gehen ließ, wie er wollte, aber Ruhm suchte in Kreuzzügen, und bemannte Flotten nach Ehstland zu schicken, um Betler zu taufen. Von der Art war der Zug Canuts des Heiligen, der 1077 Ehstland eroberte, auch sich Herzog des Landes schrieb, aber gewiß in keinem andern Sinn, als in welchem Gottfried v. Bouillon König in Jerusalem war. Seit der Zeit kamen die Dänischen Bischöfe, insbesondre aus Schonen fleißig

fleißig hieher, um ihre Gemeinden zu besuchen, und versahen das Land, so weit sie es kannten, mit Mönchen und Lehrern. Erich der zweyte baute 1082 auf einer Stelle die hernach zur Stadt gezogen wurde, dem heiligen Michael zu Ehren eine Kirche und Nonnenkloster, welches er mit 4000 Gulden beschenkte, um sich zum Unterhalt Landgüter zu kaufen. Canut der 5te legte ein Mönchskloster an, welches Erich der 5te vollendete.

Ich habe es allezeit für eine der undankbarsten Arbeiten angesehen, dem Ursprunge und der Bedeutung der Namen der Völker und Städte nachzuspüren, weil sie sich im Lauf der Jahrhunderte, durch die allen menschlichen Dingen anklebenden Veränderungen, insbesondere durch die veränderte Aussprache, unkenntlich machen. Lächerlich ist, wenn man den Namen der Stadt Reval von Reh und fallen herleiten will, da es in Livland keine Rehe gibt. Der Geschichtschreiber bekümmert sich um Sachen, die Namen behandelt er wie der Kaufman gangbare Münze. Woldemar der 2te hob diesen schon lange unter den Namen Reval bekannten Marktplatz aus dem gemeinen Haufen heraus, indem er ihn

ihn zur Stadt machte. Zur Stadt wird ein Platz, wenn ein Stück Land das man Grund und Boden nennt, irgend einer Gesellschaft zum beliebigen Gebrauch auf immer abgetreten, und diese Gesellschaft, welche ihn bewohnt, durch Gesetze unter sich selbst, von ihres gleichen regiert wird. Zur Handelsstadt wird eben dieser Platz erhoben, wenn die, unter vorigen Bedingungen auf ihn wohnende Gesellschaft, das ausschließende Recht erhält, auf ihren Grund und Boden nach Belieben zu kaufen und zu verkaufen. In dem Augenblick, daß Menschen bey bürgerlicher Freyheit sicher sind, vereinigen sie sich alle zum gemeinen Besten, alle Hande arbeiten, Häuser und Waarenlager stehen da, wo sonst Morast war, und Fremde kommen schaarenweise wie Fische ins gute Wasser.

Die Einwohner einer Stadt müssen frey seyn. Freye Leute haben in jedem Staate Stand und Würde: sie schließen unmittelbar an den Adel, dessen Vorrechte aber von ihnen unangerührt bleiben müssen, weil sie sonst aufhören werden zu handeln. Sie müssen ihre Rechte, ihre Obrigkeiten haben, und da
sie

sie entweder unter sich oder mit andern, durch ihre Committenten vieles abschließen und ausmachen, so müssen sie ein äußerliches Zeichen der Würde haben, woran der Fremde erkennt, daß sie es sind, der da beschließt, contrahirt, bittet. König Woldemar ertheilte daher der neuen Stadt ein Wappen. Der Platz, auf welchen die Stadt steht, gehört ihr, sie übt über denselben alle Territorial-Rechte: sie wehret hier der Unordnung, strafft Verbrecher; so wie sie nicht in die Rechte des Edelmanns greifen darf, so muß er diesen Platz unangestastet lassen. Der König gab seiner Stadt eine Polizey, er ertheilte ihr das Privilegium, in Kriminal-Sachen zu erkennen. Aber damit sich diese Stadt nicht, durch Partheylichkeit und Reichthum verführt, von dem allgemeinen Bande losreißen oder dem alten Herrn entsagen möchte, verordnete der König einen Gouverneur, der seine Befehle vollzog, und einen königlichen Advokaten, der seine Rechte bewahrte. Reval entstand als Stadt schneller als Riga. Hier war schon alles, was zur Stadt gehört, dort mußte alles erschaffen werden. Um den Ort zu verschönern, baute der König das Schloß, er umzog die Stadt mit
einer

einer Mauer, so daß die von seinen Vorfahren angelegten Klöster in den Umriss zu stehen kamen. Die Ehsten in Desel, in Harrien, in der Wiek wollten, eben so wie die Letzten beym Bau der Stadt Riga, das angefangne Werk stören, aber die Armee des Königs, die große Menge der arbeitenden Hände, machten ihrem Beginnen bald ein Ende. Die Anführer wurden gehangen, und der Haufe ward am Gelde gestraft. Genug von Ehstland, laßt uns sehen, wie sich Livland aus seiner Verwicklung hilft!

König Woldemar ging nach Dännemark zurück, und seine Abwesenheit in Livland war versteckte Krankheit in einem gesunden Leibe. Bischof Albrecht konnte den Verlust und die Schande nicht verschmerzen, welche ihm die Dänen angerichtet hatten, er wandte alle Mittel an, aber keins gelang ihm besser, als die Zeit und das Einverständniß mit dem Bischof in Lunden. Er sammelte bey Treiden 1221 einen Haufen Volk, der unter Anführung des Grafen von Homburg mit Ausländern verstärkt wurde, mit dem Vorsatz, die Dänen aus Livland zu verdrängen; aber ehe sich diese Schaaren zum Untergang des Feindes vereint hatten,

hatten, wurden sie bey Segewold von den Danen überfallen und zerstreut. Von dieser Zeit an konnten die Umstände der Danen keine rechte Gestalt gewinnen, woran entweder die Kunstgriffe der Bischöfe, oder die Unruhe, die sich der König durch die Vertheilung seines Reichs unter seine Söhne, anrichtete, Schuld war.

Es ist sehr möglich, daß die Landung, welche 1222 Schweden auf der Insel Roggöo unternahm, das Werk der Bischöfe gewesen ist. Der Annaliste, den ich abschreibe, meynt es, und setzt hinzu, daß der Bischof in Lunden, den Bischof in Riga, nach dem fehlgeschlagenen Streiche gegen die Dänen, mit dem baldigen Besitz seiner vorigen Herrschaft getrübt habe. Das Unternehmen der Schweden, die Lethal eroberten, war freylich nicht bedeutend, weil der König, dem seine Unterthanen den Gehorsam aufkündigten, mit Flotte und Armee bald wieder zurück ging; aber die Wirkung hatte es für die Unzufriednen unter Dänischer Herrschaft, daß es Verwirrung und in derselben Gelegenheit sich irgendwo schadlos zu halten, anrichtete. Die Ehsten, welche allezeit zum Krieg fertig waren, ergriffen die

die Waffen, und man ließ sie, unter dem Vorwand das Vaterland zu vertheidigen, treiben was sie wollten. Sie sammelten sich in großer Schaar, aus Oesel und der Wiek vor Lehal, belagerten, stürmten es, eroberten es mit Sturm, und hieben die 50 Schweden, welche der König nebst einem Bischofe und vielen Predigern hier gelassen hatte, in Stücke. Die Einwohner der Insel wurden durch das Glück, das ihre Landsleute gehabt hatten, so feck, daß sie Dänemark den Gehorsam aufkündigten. Ihrem Beyspiel folgten die übrigen.

König Woldemar stellte sich an die Spitze der Truppen, die er aufbringen konnte, dem Kriegsfeuer zu wehren; aber da es noch keine Festungen gab, und die Insel Oesel, Harrien, die Wiek mit gleicher Wuth in ihm stürmten, auch jeder Schlag, den er that, die Entzündung eines neuen Feuers war, so fing seine Macht an zu wanken, und hätte, ohne Beystand des Bischofs und der Ritter, untergelagen. So weit wollte es die schlaue Politik kommen lassen. Sie konnten den König nicht lassen, weil der Ehste Herr von allem worden wäre, der nichts haben, nur Lerm machen

machen sollte. König Woldemar geplagt zu Hause durch seine Kinder, abgeschreckt durch diesen unglücklichen Feldzug, trat dem Bischof und Orden wieder ab, was er beyden in Livland genommen hatte, aber auch dieses Abtreten machte seinen politischen Einsichten Ehre.

Wer alle Vortheile mit der Gierde eines Geizhalses besitzen will, verliert sie insgemein alle. Ein großer Kopf gibt einige davon weg, aber mit der weisen Einrichtung, daß das Verschenkte leicht wiederkehrt. Unter dem Schein der Dankbarkeit gab er, wie wir sagten, seine Eroberungen in Livland zurück, mit der Einschränkung, daß der Ritter-Orden die Regalien, der Bischof die geistliche Gerichtsbarkeit erhielt. Der ward dadurch, zum großen Verdruß des Bischofs, ihm gleich gemacht, und der König, der die Uneinigkeit zwischen beyden nutzte, gewann den Vortheil, daß der beste Theil der Streiter, die furchtbar waren, sich fest an ihn schloß und seine Macht vermehren half. Diese weisen Veranstellungen hatten auch bald die Wirkung, daß sich die Dänische Macht wieder erhobte. Die vereinigten Oeselschen und Wiefschen Ehsten wurden geschlagen, und mußten zur Strafe

Strafe das Schloß Iehal wieder so aufbauen wie es gewesen war. Der König ging hierauf nach Dänemark zurück, mit dem Befehl an seine Generale, Festungen im Lande zu erbauen: laut dieses Befehls ward im Jahr 1223 in Allentaken, Narva, und in Wierland, Weseenberg gebaut. Der Bischof in Reval legte in Harrien und Wierland Kirchen an, und besetzte sie mit Dänischen Predigern. Hier schließt sich die schöne Periode der Dänen.

Heermeister Rohrbach ward 1223 von einem Ritter Wiegebert von Sosat, in der Stadt Wenden umgebracht; an seine Stelle kam Schenke von Winterstaed, auch Volkwin genannt. Unter diesem Heermeister brachen die Zwistigkeiten zwischen dem Bischof und den Schwerdtbrüdern in Thätlichkeiten aus. Iürjew oder Dorpat war schon damals eine von den Russen angelegte Burg, wohin der von den Völkern rund herum gesammelte Tribut niedergelegt, und von hier weiter nach Rußland geschickt wurde. Im Anfang scheint hier ein Waarenlager der Städte Plescow und Naugard gewesen zu seyn. Ein Fürst war Befehlshaber der Stadt

Stadt und der Burg. Der Bischof brachte ihn durch Vorstellungen des Vortheils auf seine Seite, daß er sich mit den Soccalischen Ehsten gegen die Schwerdtbrüder vereinigte. Sie überfielen die Festung Fellin, eroberten sie und machten eine große Menge Ritter nieder. Es entstand dadurch ein Krieg zwischen den Russen, Ehsten und Schwerdtbrüdern, in welchem die letztern, da sie der Bischof verließ, die Feinde hingegen so gut er konnte, unterstützte, ganz wären ausgerottet worden, wenn sie nicht mit dem Bischof einen Vergleich gemacht, und ihm die höchste Gerichtsbarkeit über ihre Güter nebst dem dritten Theil der Einkünfte von denselben eingeräumt hätten. Durch einen Schlag erhielt also der Bischof, was ihm die Dänen genommen hatten. Da man hatte, was man wollte, wurde mit Arglist noch Treulosigkeit verbunden. Die bischöfliche Armee vereinigte sich mit dem Rest der Schwerdtbrüder, sie eroberten wieder Fellin, schlugen die Ehsten, und gingen vor Dorpat, welches sie vergebens belagerten. Die Macht des Bischofs stieg von neuen zu ihrem höchsten Glanz auf den Ruinen der Dänen.

Leiden-

Leidenschaft hat jemand gesagt, regiert die Welt; und der das sagte, hat Recht. Sie ist ein Meer, das gibt und nimmt. Wolde-
mar hatte durch die Theilung seiner Eroberungen den Hausfrieden verloren, nun verlor er durch die Liebe zu einer Gräfin von Schwerin, guten Namen und Freyheit. Der erzürnte Graf bekam ihn in seine Hände, und gab ihn erst nach 3 Jahren, gegen ein Lösegeld von 45000 Mark Silber, die Freyheit. Ohne daß ich weiter schreibe, kann der Leser errathen, was geschehen seyn muß. In Livland ging für Dannemark alles verloren. Der Bischof und die Ritter eroberten alles, was diese Krone besessen hatte, so gar die Burg Reval. Herman von Burhoeften ward wieder in sein Bisthum eingesetzt: Reval und ganz Ehstland entsagte der Herrschaft der Dänen. Ruhe hätte es nun in Livland geben, und alle bewegte Stände hätten zu einer Art von Festigkeit gelangen können; aber Livland war ein Meer, dessen Windstille Sturm ansagt.
Die Russen in Dorpat, welche die Ehsten durch Versprechen der Freyheit aufwiegelten, störten die Ruhe. Aus Soccalen kam diesmal das Wetter, welches sich über Zernien und

und Bierland gleich einem Wirbelwinde ausbreitete, der alles bis Dorpat, wo Wüthen Stillstand gewann, auf das grausamste verheerte. Was die Ehsten nicht zu Grunde richteten, vernichteten die Ausfälle des Commandanten in Dorpat. Es gab damals in Teutschland Leute, welche auf gut Glück in die Welt auszogen, um sich durch Heldenthaten berühmt zu machen. Im Dienst der Janza sammelte sich eine Menge Wagehälse, die von Stadt zu Stadt, von Land zu Land zogen, um die Transporte der Waaren zu schützen und zu leiten. Ich weiß nicht, wie ich diese Leute nennen soll, es war eine Art Soldaten. Diese Leute waren es, welche die Bischöfe in Riga für Geld sehr oft ins Land brachten. Ein Heer dieser Wagehälse war, unter Anführung eines Herzogs von Sachsen, in Livland angekommen, welche sich mit den Rittern vereinigten, und die Ehsten einmal an der Na, das zweytemal in Bierland bey Bandel schlugen, folglich nach Soccalen wieder zurück jagten. Nach diesen beyden Schlachten ward Jürjew belagert, und nach langem Widerstand, weil der Commandant aus Plescow und Naugard Entsatz erwartete, erobert.
Alles

Alles ward niedergehauen: Blut der Ehßen und Ruffen floß durch einander. Es gab an dem Tage kein Erbarmen. Niemand weinte in Dorpat, weil Niemand mehr war. O Zeiten und Sitten! Bischof Albrecht schenkte die verbrannte Stadt seinem Bruder dem Bischof in Iehal, welcher hier ein Bisthum anlegte, und die Dohmkirche baute. Pernau ward statt Iehal, zum bischöflichen Siz gemacht.

Die willkürliche Errichtung eines Bisthums, das mit den Rechten und Einkommen eines großen Fürsten dotirt wurde, weckte die Eifersucht der Schwerdtbrüder, welche umsonst gestritten hatten, und nun überzeugt waren, daß Bischof Albrecht nach Alleinherrschaft strebe. Noch einmal wären sie, und vielleicht auf immer, Opfer der Herrschsucht des Bischofs worden, wenn man ihrer Hülfe nicht bedürftig gewesen wäre, das neue Bisthum einzurichten, und die Unterthanen im Gehorsam gegen den neuen Herrn zu erhalten. Die Streitigkeiten beyder Theile wurden mit Heftigkeit geführt, und um sie zu enden, verglichen sie sich dahin, den Papst um einen Legaten zu ersuchen, der in der Sache

Sache richten sollte. Der Dohmherr Moriz ward 1225 mit diesem Auftrag, nach Rom gesandt, auf dessen Ansuchen der Bischof von Mutina, der schon ehemals in Livland gewesen war, in Riga anlangte, welcher der Stadt Riga das eingeführte Gothländische Rechte confirmirte, und die Schwerdtbrüder nebst ihrem Bischof dahin verglich, daß beyden Theilen ihre alten Rechte erneuert wurden.

Der Druck, welchen die Geistlichen und die Schwerdtbrüder über die Bauern ergehen ließen, noch mehr aber als alles, der schlechte Unterricht in der Religion, da man sich nur damit begnügte, daß sie getauft waren, machte, daß die Getauften abfielen. Dieses sonderbare und widersinnige Behandeln der Menschen bey Fortpflanzung der Religion, war nicht Nachlässigkeit und Faulheit der Lehrer, es war Genius, Denkart der Zeit, welche in alles Wunderdinge mischte, und folglich glaubte, daß mit dem heiligen Wasser auch Auflösung des Verstandes verbunden sey. Man sprach von Wiedergeburt, neuen Geburt fast im Ton der Sinne und Verstand betäubenden Anhänger Zinzendorfs, ohne über das Wort zu denken, und

und deutlich und vernehmlich zu bestimmen, was man doch eigentlich damit sagen wollte. Diese Menschen, welche sich in Dummheit glücklich fühlen, immer von Gott und Fürsorgung sprechen, verdrehen bey Abracadabra eben so grimassenvoll die Augen, wie bey der heiligsten Sache. — Eysten und Letten entsagten der neuen Religion, sammelten sich in großen Haufen bey Jellin, und man kann sich leicht vorstellen, was diese erbitterten Menschen mit denen, welche das Unglück hatten in ihre Hände zu gerathen, mögen getrieben haben. Ein Schwarm Abentheurer, worunter viel Adel aus Thüringen war, kam unter Commando eines Grafen von Orlamünde, zu rechter Zeit in Livland an, welche vereinigt mit der Armee des Bischofs, die Eysten und Letten nicht weit von Jellin angriffen, und mit einem Verlust von 1400 Mann aus dem Felde schlugen. Der Friede, welcher auf einige Jahre Ruhe versprach, machte, daß man die fremden Helfer entließ, davon sich viele im Lande hauslich niederließen.

Im Jahr 1226 unternahmen die Litthauer in strenger Winterzeit einen Zug nach Oesel und Moon: sie eroberten beyde Inseln, und gingen

gingen von da durch die Wief, Jerwen, Turmegunde, Soccalen, Lettland wieder zurück. Da die fremden Truppen entlassen waren, fanden sie nirgends Widerstand: ihr Schwerdt fraß das ganze platte Land. Befüllt mit Blute und reicher Beute beladen, erreichten sie glücklich die Düna, in der Meynung, den Raub zu Hause in Friede zu verzehren, als sie plötzlich von dem Vogt zu Alcherade überfallen, und mit Verlust aller Beute über die Gränze gejagt wurden. Die russischen Fürsten, neidisch über die zunehmende Macht der jungen Nachbarin, und aufgebracht über den Verlust von Dorpat, rüsteten sich in der Stille zum Feldzug, im Einverständniß mit den Oeslern, Curen und Semgallen. Zum Glück wurden die Deutschen zeitig vom Complot unterrichtet. Ein Haufe Edelleute aus Pommern nebst ihrem Herzoge, eine Schaar Fremdlinge unter Anführung eines Grafen von Arnstädt, die, als wenn sie gerufen wären, zu rechter Zeit ankamen, vereinigten sich mit den Livländern, und schlugen bey dem Dorfe Immeküll, nicht fern von Rokenhausen, die Feinde mit Verlust von 3000 Mann, aus dem Felde. In diesem Jahr

Jahr wurden auch zu besserer Verwahrung des Landes von dieser Seite, die Schloßer Salis und Arries gebaut, auch Kyrenpā mit einer Mauer umzogen.

Nach wiedererlangter Ruhe unternahmen die Livländer 1227 unter Commando eines Herzogs von Pommern und des Heermeisters im Winter einen Zug übers Eis nach Desel, mit dem festen Entschluß, diese Insulaner für ihre Meutereyen auf immer zu züchtigen. Mehr als 2300 Menschen wurden in der ersten Hitze niedergemacht, und solche Verwundungen getroffen, daß künftighin von daher nichts zu fürchten schien. Zu mehrerer Sicherheit, und als Schreckenbild für Desel wurde daß Schloß Zabsal gebaut, und um ihm Ansehn und Volksmenge zu geben, verlegte man den beschöflichen Stuhl von Pernau hieher, und nannte es das Deselsche Bisthum. Der erste Deselsche Bischof war Gottfried, welcher 1228 starb. — Die Abwesenheit der streitbaren Männer machten sich die Einwohner in Curland und Semgallen zu Nuze. Sie überfielen Dünaburg, brachten die Mönche des Klosters um. Diese Nachricht nöthigte die Armee in Desel, ihren bedrängten

ten Landsleuten zu Hülfe zu eilen. Sie erfochten auch hier einen Sieg, in welchem die Teutschen 300 Mann, die Feinde 1600 auf dem Schlachtfelde ließen. Der Bogt in Ascherade Marquard v. Burbach verfolgte den fliehenden Feind, haute 500 nieder, verlor aber 200 der besten Streiter. So viele und so schnell auf einander folgende Niederlagen, so viele hinter einander erhobne Rebellionen, setzen, denkt man, eine große Bevölkerung dieser Gegenden voraus; aber Verzweiflung erschuf Muth, Lust lieber zu sterben, als Slave zu seyn, machte Kinder, sogar Weiber zu Soldaten. Ungeachtet des Verlusts, griffen die Curen und Semgaller verbündet mit den Litthauern, Livland das folgende Jahr an — und auch dieses mal wurden sie geschlagen. Der Sieg kostete 600 Teutsche, und auf dem Schlachtfelde zählte man 2000 todte Feinde.

Ohngeachtet der vielen Siege, welche den teutschen Namen fürchterlich machten, ward die Volksmenge und die Zahl der Schwerdtbrüder, davon die erfahrensten in den letzten Schlachten geblieben waren, zusehends verringert.

gert. Die Sieger wären, wie die Teutschen, Miethlinge, welche America erobern sollten, in sich selbst vergangen, und ein Raub der besiegt worden, wenn man nicht weise Maasregeln genommen hatte, Bischöfe und Schwerdtbrüder berathschlagten sich wegen dieser bedenklichen Lage, wo sie kein ander Mittel, als irgend eine Verbindung mit einer auswärtigen Macht, die beyder geschwundnen Kräften wieder aufzuhelfen in Stande war, ausfindig machen könnten. Die teutschen Ritter, zubenahmt Creuzhern, auch Ritter des teutschen Hauses, waren damals von einem Herzog in Masovien gegen die heydnischen Einwohner in Preußen zu Hülfe gerufen worden, und hatten ihm unter ihrem Hochmeister Herrman von Salza sehr große Dienste gethan. Man beschloß einmütziglich, an Männer, die einerley Handwerk trieben, eine Gesandtschaft zu schicken, welche ihrem Hochmeister in Venedig, der aber damals, gewonnen von König Woldemar in Dännemark, der sein Recht auf Livland mit gewafneter Hand auszuführen dachte, viele Schwierigkeiten machte, eine Verbindung anbieten sollte. —

den

Bischof Herrman von Burhoeften erhielt 1229 die päpstliche Confirmation über sein Bisthum Dorpat. Der Bischof in Riga, der Bischof in Dorpat nebst dem Heermeister und den vornehmsten Schwerdtbrüdern verfertigten das allgemeine Ritter und Landes Recht, ein bis jezo noch schriftlich vorhandner Auffaz.

Gelehr:

Gelehrsamkeit und Wissenschaften.

Geschichte der Slavery und Character der Bauern in Lief- und Ehstland. Ein Beytrag zur Verbesserung der Leibeigenschaft, nebst der genauesten Berechnung eines liefländischen Haasfens. 1786. Diese Geschichte der Slavery ist eigentlich Darstellung der Vorfälle aus alten Nachrichten und Chroniken gezogen, durch welche die Letten und Ehsten aus einem ehemals freyen Volke, ein Slavenvolk worden sind. Ich will die Hauptpuncte dieses gut geschriebnen Buchs hersehen. — Es war eine Zeit, da beyde Nationen eben so frey waren, wie jezo ihre Herren sind. Die harte Slavery, so wie sie jezo ist, fing sich nach und nach an, ging aber bald unters Joch des elenden Slaven mit schnellen Schritten über, so wie alles böse dieser Welt schnell ist wie der Bliß. — Von Vasallenschaft ging der livländische Bauer zur Knechtschaft. Die Periode der Abhänglichkeit hebt sich an mit den Schwerdtbrüdern 1204, und mit dem Bischof Albrecht, weil man um diese Zeit mit

mit Gewalt zu bekehren anfang. Großer Druk für die Neubekehrten entstand aus der doppelten Herrschaft der Bischöfe und Ritter. — Sie zahlten $\frac{1}{10}$ von den Früchten an die Kirche, wovon der Bischof $\frac{1}{4}$ erhielt, eine sehr große Abgabe für diese Zeiten, da der Acker nicht so gut wie jezo genutzt wurde. Sie waren aber alles Druks ohngeachtet noch ein Stand, noch lange nicht zum schrecklichen Recht der damaligen Ritter herabgesunken, welche oft Bauern gegen Windhundte tauschten: sie hatten noch Eigenthum und wahren Besiz. Denn die Schwerdtbrüder verloren ihren Prozeß gegen die Letten von Antine, denen sie ihre Felder nehmen wolten. — Als Ritter und Bischöfe Ehstland theilten, wurden die Bauern nicht gefragt, man überging das Recht, welches sie hatten, mit Stillschweigen, aber da Bischof Albrecht Ehstland, welches er nicht gegen Dänemark zu schützen vermochte, an diese Krone abtrat, protestirten die Bauern dargegen, und übten das Recht freyer Leute. — Sie hörten auf, ein Stand oder Personen zu seyn, als die Ritter 1223 Dorpat eroberten. Das ganze Land der Ungläubigen ward dem Eroberer gegeben, wer

Hey-

Heiden Land erobert, hieß es, der behält was er hat. — Schon 1241 wurden heidnische Opfer und Kindermord mit Ruthenstrafe an drey Sonntagen bey der Kirche bestraft. Die Sclaverey ward schnell sehr hart, so wie die Abgaben sehr groß. Die Bauern im Bisthum Dorpat bezahlten, ausser dem Kirchenzehnten, von 2 Hufen, einen Rülmet Roggen, von 4, einen Rülmet Waizen, von jeden 1 Rülmet Haber, von 20 ein Fuder Heu, und mußten noch obendrein des Bischofs Vieh mästen, und noch andre Dinge besorgen. — Sie revoltirten 1343, aber durch die Ritter von neuen unter das Joch gebracht, hielt man sie weit kürzer. Jeder Edelman übte in seinem Hof Recht über Leben und Tod. Russow sagt, der Bauer hatte nicht mehr Recht, als der Junker oder Vogt wollte. Daß der Adel dieses für sich gemisbraucht, ist natürlich. Der Herr Verfasser beweist aus dem Vorfall mit dem Herrn v. Urküll, welcher in Reval, wegen eines an einem Bauer begangnen Mords enthauptet wurde, daß er als Erbherr, den an seinem Erbkerl verübten Todtschlag für nichts gehalten. Der Vorfall machte, daß der Heer-

meister

meister verordnete, Missethäter künfftighin nach Urtheil und Recht zu behandeln. — Endlich, nachdem der livländische Bauer, mehr als jeder Sclave der Welt, alle Classen der Mißhandlungen durchgegangen, kommt die Periode, in welcher er anfangt, menschlicher zu werden. König Stephan in Pohlen stürzte die Gewalt des Adels durch die 1583 angestellte Revision. Er wollte die Ruthenstrafe abgeschafft wissen, folglich dem Bauer Ehre geben. — In Ehstland wurden sie hart gedrückt. — In Reval konnte 1591 kein Unteutscher Bürger werden, nur zum Leinweber-Handwerk wurden so viele zugelassen, als die Stadt brauchte. Kein Unteutscher ward mehr in den Kaufmannsbuden angestellt. Das Bild der Sclaverey, das sich jeder Leser aus dem was hier erzählt wird, abziehen kann, macht die Menschheit schauern. Die erleuchteten freyen Engländer trübten das nemliche schreckliche Schauspiel in Bengalen, Raynal t. I. — Gustav Adolph behandelte die Bauern sehr gnädig. Er setzte den Despotismus des Adels Gränzen — er verordnete Schulen, setzte 1650 festgesetzte Markttage, wo der Bauer, das was er wollte, verkaufen konnte: er nahm dem

dem

Dem Adel das Recht über seine Bauern in peinlichen Fällen zu erkennen. — Carl der 11te trug am 27. April 1681 der Ritterschaft an, die Bauern frey zu lassen. Die Vorstellungen des Adels auf diesen königlichen Antrag sind werkwürdig zu lesen, wo man viel von Dummheit des Bauern spricht, und der Verfasser die Anmerkung macht, daß er das nicht von Natur sey, sondern daß Sklaverey verdumme. Der Revalsche Reconsent, der sehr gut Teutsch versteht, aber tadelt, weil er tadeln will, spöttelt über das Wort, aber man kann sehr gut verdummen in dem Sinn sagen, in welchen es, Evang. Matth. 5, 13. heist: ihr seyd das Salz der Erden, wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen. — König Carl der 11te stellte 1583 eine Revision an, und 1684 folgte eine Reduction, die für den Adel sehr hart war. Die Haakenzahl ward näher bestimmt, mithin die Abgaben des Bauern gemindert — hieraus entstanden die Waffenzbücher. — Unter der Russischen Regierung gewinnt alles ein bessres Ansehn. Der Edelmann, beschützt und befreit vom Drang der Reduction, erhöht den Ertrag seines Guts durch Brandweins-

weinsbrand und Mästung, er verbessert seine Felder, legt sich mehr auf Handel und mancherley Speculationen, wodurch Geld in Umlauf kommt. — Die Seufzer der Bauern drangen bis zu den Ohren der Kayserin, welche durch den General-Gouverneur von Browne dem Adel deswegen Vorstellungen thun ließ. — So weit dieses gut geschriebne Buch, welches Wahrheiten enthält, die aus alten Nachrichten gezogen sind, die zuweilen im Ton ihres Jahrhunderts hart klingen, aber es bleibt doch immer Stimme der Menschheit, die der aufgeklärte Mensch nicht verkennt, befeuchtet, weil er nichts ändern kann. — Das Resultat dieser Untersuchungen gibt dem Character des Bauern. — Der Bauer, sagt der Herr Verfasser, blieb in der langen Reihe der Jahrhunderte das rohe Kind der Natur, ungebildet bis auf den heutigen Tag, in Sitten roh, in Empfindungen rauh. Ihm sind die uralten Gewohnheiten der Vorfahren ehrwürdig: er denkt sinnlich im eigentlichen Verstande des Worts, weil er nicht zu begreifen versteht. Sein Haß ist gränzenlos, seine Liebe affenmäßig, weil er bis jetzt nicht den Sinn der wahren Tugend faßt. Let-

ten und Ehten haben keinen Ausdruck für das Wort Tugend, so wie sie nicht die Wörter höflich und anständig auszudrücken vermögen. Der Bauer haßt den Teutschen, weil er ihm alles genommen hat, er bewundert Glanz an ihm, sagt aber in seiner Sprache, das ist Schweiß meines Angesichts. Er zeigt zuweilen wahre Ehre, kann aber, leider! seine Geisteskräfte nicht bilden, hat Wiß, Verschlagenheit, und wenn seine Lage glücklich ist, Verstand. — Wie kann man, fragt der Verfasser, den Bauer bessern, ihn in bessere Umstände versetzen? Freyheit, im wahren Sinn des Worts, wäre ihm schädlich, man führt ihn aber dieses Kleinod des menschlichen Geschlechts näher, wenn man ihm seine Leibeigenschaft so angenehm macht, wie ihm z. B. das Stücken Land ist, auf welchen er geboren und erzogen ist. Die Monarchin, die alles ausflärt, und der leidenden Menschheit gern hilft, hat, durch den Befehl, den sie huldreichst erteilt, daß Bauern in der Ober- und Niederrechtspflege Beyfiser seyn können, einen großen Schritt zum künftigen veränderten Zustand der Bauern gethan. Sie gab ihnen ein Recht wieder, das seit 1314 nicht mehr galt. Die Erb-

Erbherrschaft sind schuldig, die Unterstützung der Absichten Ihro Majestät zu ihrer heiligsten Pflicht zu machen. — Der Bauer muß sein Recht kennen, und diese Kenntniß könnte ihm am besten verschafft werden, wenn man Befehle und Anordnungen, die ihn angehn, sammelte und in lettischer und ehstnischer Sprache publicirte, oder nach und nach als einen Anhang im Calender abdrucken ließ, wenigstens glaube ich, daß dabey mehr Glük und mehr Absicht wäre, als bey der Uebersetzung des schwedischen Kochbuchs. — Im Ehstnischen Almanach, vom Jahr 1785, sagt der Verfasser steht die Geschichte vom Ausgang der Juden aus Aegypten, die dem Bauer eigentlich sein Pastor erzählen muß; und meynt daß es besser wäre, wenn etwas, das seine Person und Recht angeht, eingesetzt würde. Ich meyne das auch, aber da der Herausgeber des Calenders, oder der Verfasser, wie der gemeine Haufe der Menschen, denen es so wohl behagt, wenn alles beyhm alten bleibt, nicht denkt, und sich beyhm Einfluß des Monds, und bey Gottes Wort, das sich ohne Mühe zerstückeln läßt, sehr gut befindet, weil er seine dumme Waare verkauft, so möchte er wohl sein

sein altes Werk ~~schreiben~~ eiben, bis ihm endlich ernstlich befohlen wird, gute Waare für gut Geld, in seinen Calender zu setzen. — Besser war es, heist es weiter im Texte, wenn die Herrn und Damen von Stande, die zum Besten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge in Reval auftreten und Komödie spielen, lieber zur Bildung der Menschheit ihren Bestand anzuwenden beliebten, und Beyträge zu einem Almanach lieferten. — Ich wollte nicht, daß der Verfasser dieses geschrieben hatte, so wenig wie das, was er hernach vom Theater sagt. Hier verkenne ich das Verdienst des Herrn Präsidenten v. Kotzebue nicht, er hat wirklich guten Geschmack nach Reval gebracht. Vermuthlich verstand mein Autor die Stelle von einem Calender, der dem Gothaischen oder Lüneburgschen ähnlich ist, und konnte man dieses so gut in Reval wie jene, würde die Einfuhr dieser Calender verboten, und der Gebrauch der Revalschen allein im ganzen Reich geboten, so müste die Einnahme, nach Abzug aller Unkosten, etliche tausend Rubel betragen. In dem Fall ließe sich über die Sache sprechen. — Was das Theater anlangt, so bin ich andrer Meynung, weil ich jede theatralli-

sche

sche Vorstellung für ~~Sie~~ die der Moral ansehe, und meine Zeit, wenn auch die Schauspieler Mangel und Gebrechen haben, besser als beym Kartentisch verwende. Wenn sichs auch einmal so trafe, daß mir nichts ans Herz ging, so kann ich doch wenigstens für mein Geld aus vollem Herzen über die Thorheiten der Welt lachen, in welcher ich lebe. — Diesem Buch, in welchem überall der denkende aufgeklärte Kopf schimmert, ist ein doppelter Anhang beygefügt, wovon der erste das Ascheradensche und Kömershoffsche Bauerrecht, welches den ehemaligen Landrath von Schoultz zum Verfasser hat, und der zweyte, die genaueste Berechnung eines Haakens in Livland enthält: beyde überlassen wir der eignen Beurtheilung denkender Leser, weil wir fürchten, für die Gränzen unsers Lesebuchs zu weitläufig zu werden.

R

Ueber

Ueber Lernen und Studiren überhaupt, insbesondre in Livland.

Lernen müssen wir alle, wer nicht lernt, ist dumm, recht im Sinn des Worts, er verfehlt sein Ziel, kommt nicht dahin, wohin er kommen sollte und mußte. Lerne fleißig, sagt die einmüthige Stimme der Eltern, der Anverwandten, und aller die unsre erste Jugend pflügen. Der erleuchtete Theil der Menschen schätzt den Mann, der gut gelernt hat, zieht ihn Reichthum und Geburt vor; der Staat ruft ihn, wenn ihm Feinde drücken, hebt ihn über seine mit Ordensbändern behangene und vom Ueberfluß des Staats genährte Günstlinge, weil er brauchbar ist und das Glück der Gesellschaft befördert. Denn hierauf geht alles Bestreben aller Menschen in der Welt. Formons ensemble, mes enfans, un corps de loix, qui etablisse solidement la felicité publique (Raynal t. II. p. 215) sprach Ihre Majestät die Kaiserin, als sie der gesetzgebenden Commission ihre Befehle vortrug. — Der menschliche Verstand ist an sich finster, in ihm ist nichts als Fähigkeit, zu begreifen, wie

wie in der Stahlfeder die widerstehende Kraft; aber Verstand, dem nichts gezeigt, und der Magnet, der nie beschwert wird, verlieren beyde Anziehendekraft und Brauchbarkeit. Auch der erste Mensch, mögt ihr Philosophen die kleine Welt durch Atomenkraft Millionen Jahre in der Zeit vorwärts wälzen, mußte etwas sehen, hören, empfinden, wenn er etwas begreifen sollte. Je mehr man sieht, hört, empfindet, desto mehr lernt man. Den Menschen fühlen und empfinden lehren, ihn anweisen, wie er das empfundne betrachten und in der Gesellschaft nutzen soll, heißt ihn erziehen. Es versteht sich, daß ich nicht einzelne Individuen, sondern Menschen die eine Gesellschaft ausmachen, hier meine.

Alle Menschen haben nicht gleiches Bedürfnis zu lernen, und auch die, welche Mangel und Bedürfnis jagt, lernen nicht eine und dieselbe Sache, weil sie entweder nicht angewiesen werden, oder sich in ihren Kreis glücklich finden. Die Europäer, und unter diesen der Deutsche, nach diesem der Franzose, sind die fleißigsten; auf beyde Nationen folgen die Türken, alle Asiaten; den Schluß macht der Jude, der ausser seinem Gesez nichts lernt, und

und das was er noch weiß, wegen der Gesellschaft lernt, in welcher er lebt. Juden, Christen, Türken, Indianer vom Ganges, Japaner, Chinesen, wurden in einer Handelsstadt, in Batavia, wohin der Geiz des Holländers Menschen aus allen Theilen der Welt zusammen gebracht hat, ruhig leben, weil sie ein allgemeines Interesse, der Geldverdienst zusammenhält, und jedes kleine Häufgen, immer gleichsam auswärts getrieben, zu empfangen, zu rechnen, spediren, discontiren und Kaufmanns-Speculationen anzustellen, nicht Zeit hat, sich unter sich selbst in den Relationen, in welche alle Augenblicke Menschen, die andere Beschäftigungen treiben, kommen müssen, zu betrachten, aber in einander schmelzen, ein an einander hangendes Ganzes ausmachen, welches Glück der Gesellschaft zum Zweck hat, das werden sie nie thun. Wie kann jener dort, Nachbar Schuster, der sich am Festtage am Schweinebraten labt, Bart und Lippen mit dem glänzenden Fett des grunzenden Thiers besalbt, den Nachbar Moses lieben, der seinen Leckerbissen für Nas, und sich für unrein hält, wenn Nachbar Schuster, gestärkt durch Bier, ihn freundschaftlich die Hand drückt?

Die

Die schöne Judenfrau muß das nußbraune Haar unter die Haube stecken, kein Auge hat es seit der Nacht, da Martha dem schwarzäugigen Judenbengel den Gürtel löste, gesehen, und — meine Frau, die es in wellenförmige Locken, gesteift mit Puder und Wohlgerüchen aus Paris, himmelan thürmt, trägt es zur Schau. Beide Frauen, die nichts von Frisiren zu sprechen haben, beschauen sich mit kritischen Augen, und — schweigen. — Der faule Türke streckt sich auf sträubenden Polstern im Stall seiner Frauen, die er zuweilen durch ein Schnupftuch beseligt: die armen Geschöpfe zählen die Schnupftücher, wie ich meine Rubel! Er hält die gekaufte Waare, bewacht vom schwarzen Unmann, unter Schloß und Riegel: er gebeut, so erscheint die schönste von Evens Töchtern vor ihm, spazend mit Sclavenblick auf Gunst und Liebe des Kaufherrn: sie wirft den Schleier zurück — Angesicht und Mädchen glantz wie der Mond, wenn er vom Schleier der schwarzen Wolken enthüllt, im Augenblick Thal und Berge vergoldet. — Deine Liebe, beschnittener Unhold, ist Thiertrieb, dein Mondmädgen ist Bild ohne Verstand und Verdienst. Wie ganz anders

anders ist mir, o Elisa, wenn ich dich sehe, dich liebe und bitte, und wie glücklich fühle ich mich, wenn du mir mit der Miene des Engels entgegen kommst, und in Gesellschaft der Schmuck der Frauen bist. — Ich bete, schlage an mein Herz und spreche, Gott sey mir Sünder gnädig! und siehe, da betet einer der Nachkommen Abrahams den ledernen Riemen mit lächerlichen Grimassen und Räkengeheul ab; und ein andrer, am reichen Ganges geboren, unterrichtet in der Weisheit der Braminen, der eben in Begriff ist, die Schuld welche wir alle bezahlen müssen, der Natur zu bezahlen, und in ihren gütigen Schooß, aus welchem er wie jede Pflanze kam, zurück zu gehn, halt andachtsvoll den Rüh-Schwanz in krampfigten Händen, weil er glaubt, mit ihm eben so schnell ins Paradies zu fahren, wie mein Freund mit guten livländischen Kleppern zu seiner Geliebte. — Ein Jaquir, der Natur und Menschheit ausjagen will, dreht sich in tausend Kreisen, so daß dem Zuschauer schwindelt, er sieht, um für Sünde zu büßen, Tagelang mit unverwandten Auge in die glänzende Scheibe der Sonne, und von Marter zerrissen, die kein mensch-

menschlicher Leib ohne Verrückung der Sinne auszuhalten vermag, stößt sich der rasende einen Pfeil mit Widerhaken durch die Zunge. — Kaum sollte man denken, daß diese Menschen, die einander so sehr entgegen gesetzt sind, Kinder eines Vaters wären; aber sie sind alle von gleichen Fleisch und Bein, nur von einander geschieden, weil sie nicht einmüßig lernten: sie fahren zur Zeit der Noth auseinander wie an die Luft gebrachtes Quecksilber, weil sie nur Vortheil, kein Band der Gesellschaft, zusammen hält.

Wie die Schüler eines guten Lehrers, der Verstand zu öffnen, und die Desnung dazu, wozu sie bestimmt ist, zu brauchen versteht, seine Einsichten, Grundsätze, Meynungen überall mit sich herum tragen, und selbigen, wenn ihnen auch die alles nagende Zeit andre Stellung und Gestalt gibt, nicht so sehr entsagen können, daß der Grundstof der der neuen Weisheit das Daseyn gab, für den Kenner nicht durchschimmern sollte; so formt die Regierungsform, als Schule des vollendeten Mannes betrachtet, die Menschen eines Reichs, und zählte es auch, wie die Herrschaft der Russen, 165 Grade der Breite zu seinen
Doma-

Domänen, alle zu einem Bilde, drückt ihnen allen tief in Verstand und Sinne einerley Vorstellungen, Willen und Denkkraft: durch Geseze und Volksunterricht als Eigenthum des Staats, wie Waare gestempelt, die Petersburg nach Boston schiff, kann ein Haufen dieses Volks, gleich Kiesel, die der schnelle Bach rollt, durch entgegengesetzte Climate unter Jammer und Elend gerollt werden, sie bleiben wie jene Kiesel, nach verschliffen Ecken, das was sie seyn sollten. Wahr ist es, stolzes Menschengeschlecht, daß das Fünftgen Verstand, welches du zur Glammie ansachst, und mit ihr im Himmel und in die Erde steigt, um die Schätze des Allvaters zu beschauen, nicht glimmte, wo nicht irgend jemand Feuermaterie dran gelegt hätte; wahr ist es, daß die aufgeklärtesten unsers Geschlechts von dem Standort ausgingen, der ihnen gezeigt wurde, und eben so wenig wie die Menschen in Prinz Williams Sund etwas würden gefunden haben, wo ihnen nicht vom Morgen her ein Feuer geleuchtet hätte. Ihr seyd es also, Regierer der Menschen, denen wir unsre Rechte, weil wir euch für gut und weise hielten, übertrugen, die für die

Fehl-

Fehler unsers Geschlechts, für Missethaten und Frevel, die wir an uns und andern ausüben, aufkommen müßt. Definet uns entweder den Verstand nicht, daß wir nicht, nach dem Bericht des Annalisten der Juden, unglücklich werden, wie jenes verworfne Paar, da es Blöße erblickte, und laßt nur so viel vom glücklich machenden Lichtstrahl ins finstere Zimmer fallen, als hinreicht zu zeigen, was wir sehen sollen; oder erlaubt uns, daß der verschloßne Funke, wie jene in Brasilien, von Menschen mit abgeschnittenen Zungen, gesammelten Steine, geschliffen und gefast durch die Hand des Künstlers, mit der Farbe des Himmels und seines Regenbogens glänzt.

Beglücken muß Regierungsform und *la felicité publique* befördern. Diese Absicht erreicht sie allezeit, wenn sie jedem Unterthan, in jedem Stande so viel Glük gewährt als er braucht, und alles Gefühl des Uebels so sehr als möglich verbirgt. Am seidenen Strick sterben in Constantinopel, weil der, welcher gewürgt wird, das Unglük hat irgend jemand im Serail zu misfallen, oder das Volk zu sehr geschunden hat, und in Venedig unterm Mantel gehangen werden, weil man die nobili

bili di Venetia tadelt, oder die Zollregister der Republik aufschreibt, sind gleichbedeutende Dinge, mit dem Unterschied, daß Venedig heimlich als wichtige Staatsangelegenheit treibt, was Stambul aus Grille und als angeerbtes Recht thut. Venedig gibt sich das Ansehn des Mitleids: Stambul würgt mit der Miene des Rechts und der Verachtung gegen unser Geschlecht. — Nicht jede Regierungsform gibt dem Verstand gleichen Aufschluß, und dem Unterthan gleiche Gelegenheit zum Lernen. Nicht jedes Lernen nützt jedem, nicht jede Wissenschaft läßt sich, wie eine Pflanze, unter jedes Volk bringen. Wenn die Verwaltung des Staats in den Händen eines Herrn ist, der unter den Befehl steht, oder jemand zur Seite hat, der ihm sagen darf — Herr was machst du? — so nennt man diese Art, die Menschen zu regieren, Monarchie; und wenn viele das Recht haben, über Staatsverwaltung und Wohl des Volks zu sprechen, so nimmt alles republicanische Gestalt an, ihm bleibt die ausübende Gewalt. In einem solchen Staat, wo jeder reden kann, und jeder der es kann, auch reden will, aber nicht reden darf wenn er nicht klug zu reden versteht, bestrebt

bestrebt sich jeder etwas zu wissen: hier wird lernen, da Vortritt und Merkzeichen der Geburt daran gebunden ist, Ehre, und Wissenschaft die Eigenschaft des Volks. Wie guter Saame, gestreut in gutes Land, durch stärkende Wärme der Sonne und fruchtbringenden Regen entwickelt, zur Freude des Landmanns in fette Halme und schwere Aehren aufschießt: so breitet sich Wißbegierde und Lust zu lernen, gepflegt durch Regierungsform und aufgemuntert durchs Beispiel, unter dem ganzen Volke aus, so daß der geringste einen Anstrich von Klugheit, überhaupt etwas so sehr auszeichnendes in Sitten, Anstand und Sprache gewinnt, das man fühlt und sieht, durch keine Sprache auszudrücken vermag. Der menschliche Verstand erreicht hier seine größte Höhe, alles was dieses Volk hervorbringt, hat etwas von einer Natur besserer Art. Der Künstler mag Marmor zu Bildsäulen formen, und ihn sich in Hogarths Schönheitslinienbilde der Medicaischer Venus winden, oder in starken Muskeln eines Jechters sich blähen lassen, er mag Gebäude mit Ionischen und Corinthischen Säulen auführen, so stehn sie da unnachahmlich schön, bewunderungsvoll, zur Lehre

lehre was aufgeklärter Verstand, der alle seine Kräfte nutzt, hervorzubringen vermag. Homer, Virgil, Pope, Addison sangen und schrieben sich ewig, wer vermag sie zu erreichen? Glückliches Volk, sprechen die Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte, und ich preise die Weisheit mit Thränen, weil ich weiß, daß ein mit zu vielen Blüthen beladner Baum, unter der Last der Früchte brechen wird: sie können nicht alle reifen, und was reift, wird von den Faulen vergiftet. Vom ersten Mann im Staat, bis auf den der vor seiner Thür arbeitet, spricht alles von Staatsfachen, tadelt Anführer und Staatsmänner, kritisiert Dichter und Schriftsteller mit Einsicht und Wiß. — Diese Menschen sind zu klug, um regiert zu werden, sie sehen alle Fallstricke der Politik, fühlen zu deutlich Zaum und Gebiß, und werden, weil sie's fühlen und sich los zu machen verstehen, übermüthig, wollüstig, lüderlich, zu nichts mehr tauglich. Sie sprechen gut — handeln schlecht: Großmuth, Liebe zum Vaterland ist auf ihrer Zunge — Sklavensinn im Herzen. Kommt ein Philipp unter sie, der sie zu schrecken und zur rechten Zeit zu schmeicheln versteht,

steht, so werden sie zu Fröschen der Fabel, welche die Wasserschlange verzehrt.

In der Monarchie, sie sey welche sie wolle, fährt der Mensch auf wie ein Baum, welchen der Gärtner fesselt, um so zu wachsen, wie er will: er mag entweder sein Gärtgen nach Belieben behandeln, pflanzen und beschneiden können wie er will, oder es mag ein altes Papier vorhanden seyn, nach welchem er gewisse Stücke und Bäume in Ehre und Würde lassen muß, so wird er doch gelegentlich die jungen Bäume so fesseln, daß die Schaafe platzt und der Stamm kracht; aber der Monarch hat in diesem Staat eine Universal-Medicin, eine selbst gemachte Leidenschaft, die alle Schäden und Gebrechen heilt, das Wort Ehre, welches, wenn sein Begriff unterm Volke wirksam wird, alles lernen, Geschicklichkeit, Wissenschaft und Künste um diesen Begriff, wie ein Rad um seine Achse herum dreht. — Die Religion, welche in Griechenland und Rom mit der Staatswissenschaft einerley war, wo man sich folglich gar nicht ängstlich bekümmerte, ob der Bürger glaubte, daß Frau Juno irgend einen derben Schäferknecht nebenher liebte, und Herr Jupiter ein lüderlicher

licher Ehemann sey, aber doch den gelegentlich auf die Finger klopfte, wie in Venedig, der nicht glauben wollte, was kluge Leute zu glauben vorgaben, die Religion, sage ich, gibte in unsern Zeiten dem Bürger noch einen besondern Anstrich: er wird gleichsam von zwey Kräften regiert, die eine schreckt ihn mit Schimpf und Tod, die andre mit der gräßlichen Hölle, wo der leidige Satan den fleißigen Wackkerl macht; wenn diese Kräfte auf einen Punkt wirken, so machen sie den Menschen sehr glücklich. Das erste, das gelegentlichste, was die Menschen aller Regierungsformen, wo die chrisliche Religion herrschend ist, zu lernen haben, ist Religion vom Knabenalter an, bis zu den Jahren des Jünglings.

In ganz andern und entgegen gesetzten Verhältnissen befindet sich unser Geschlecht, in einem Staat der willkührlich regiert wird. Despotie, dieses so fürchterliche Wort, welches in dem Sinn wie es sich von Africanischen und Asiatischen Sklaven versteht, die Menschheit enteignet, hat in Europa nicht statt, weil die Religion dem Volke alle Augenblicke sagt, daß der Despot, eben so wie die welchen

er

er gebeut, aus Erde und Staub gemacht, und ein armer Sünder ist: wenn diese Despotie gemildert ist, das heißt, wenn die Regierungsform aus Despotie des Gesetzes und des Alleinherrschers gemischt ist, so ist sie die einzige Staatsverfassung, welche von langer Dauer ist, und dem Menschen wahres Glück gewährt, weil sie ihn nur so klug macht als er seyn muß, nur so viel Einsichten gewährt, als er, um nützlich und brauchbar zu seyn, nöthig hat. Sie spricht freylich wie die Schrift, thue das, so wirst du leben, das heißt, thue, was ich dir befehle Menschenkind, ohne dich weiter zu bekümmern; aber da der, welcher Befehle publicirt, diese Sprache nicht aus Eigendünkel und Willkühr seines Herzens führt, nur nachspricht, was ihm das alte Gesetz, oder das Herkommen vorsagt, so verliert sich das Strenge des Befehls, uns deucht, wir sehen in dem Herrscher einen Vater, der mit Kindern spricht, die noch müssen erzogen werden, weil sie ohne Erfahrung und Einsichten sind. In dem Augenblick deucht mir, wenn man die Sache sich so vorstellt, verschwindet die Härte des Worts, und die Unruhe, mit welcher der Gedanke ein teutsches Herz

Herz erfüllt, verwandelt sich in Friede, mit dem Andenken an jene selige Zeiten, da fromme Eltern die erste Jugend leiteten. — Da diese Sache die Zeiten und die Menschen, unter welchen und an welche ich schreibe, nahe angeht, so sey mirs erlaubt, ein wenig zu forschen, wie dieser Staat und sein Mensch aussehn wird.

Herr, der du so vielen hundert Tausenden befehlst, bist du, gewaltiger Mann, Vater und ich Kind, so bleibe ich ewig klein, du ewig groß. Du hast Recht, meine Fehler zu strafen, weil ich nicht weiß, was mir heilsam ist, ich küsse die Ruthe, welche mich schlägt, und gelobe dir, treu zu seyn. Ich will dir so gar, wie am guten Vater, dessen Schwäche mir, dem Jünglinge, da die Natur in mir ihr mächtiges Wort sprach, auffallend ward, aus Gehorsam Uebereilung verzeihn; aber sey Vater, nicht Tyrann, damit du mich nicht nöthigst, die gute Schule zu verlassen. Dis ist der einzige stillschweigende Contract, den Volk und Herrscher hier machen, der in der That niemals ausgesprochen wird, auch so lange die Begriffe bleiben, nicht wird ausgesprochen werden, aber erfüllt wird er gewiß
auf

aufs treulichste in allen seinen Punkten. — Die Regierungsform hat hier die größte Gewalt, gutes, und die kleinste, übels zu thun. Denn da der, welcher regiert wird, sich durch Vatersinn regieren läßt, so erwartet er auch, nicht als Fremdling, sondern als Sohn vom Hause behandelt zu werden. Alle Wissenschaften, alles Thun und Lassen der Bürger gewinnt hier andre Gestalt, alles ist eine und dieselbe Form, sie wollen einerley, sie denken einerley.

Die Wissenschaften blühen überall, wo sie begünstigt werden; Wohlstand und Ueberfluß bringt sie hervor, aber da diese Staatszucht nicht alle Kräfte des Verstandes aufschließt, nur diejenigen öfnet, die ihr nützlich sind, und wie jede gute Hauszucht, der ein guter fleißiger Vater vorsteht, allen Kindern einerley Grundsätze einprägt, ein und eben dasselbe Elementarbuch vorhält, und allen Fleiß des Schülers nicht auf Belohnung, sondern auf Gehorsam gründet, niemals von Ehre, Hoffnung des Ansehns oder Wohlstands, nur vom Thun spricht, so werden sich die Menschen dieses Staats so ähnlich seyn, wie Münzen eines Meisters von einerley innerm Gehalt:
2 sie

sie denken, begehren, wollen einerley. Der Lehrer befehlt, alle Hände und Füße rühren sich. Menschen die einerley wollen und begehren, einen und eben denselben Trieb, gleiches Bedürfnis haben, Kinder eines Stammes sind, die Wollust nicht entnervt, Ehrsucht, Hochmuth und wie die Dinge alle heißen, die uns am Lebenskeim nagen, nicht quält, sind von der Natur zu Heldenthaten bestimmt. Frisch wie die Frucht, der Schmuck des Baums, getränkt vom Thau der kühlen Nacht, in welcher Fiebern und Sehnen von Eist stroßen, dünken ihnen die Männer mit der blassen Wange, und der Gestalt, welche innern Gram verkündigt, Insecten zu seyn, welche die Riesenhand wegscheucht. Dieses Volk ist eigentlich Pflanzschule des menschlichen Geschlechts, aus dem man alles machen kann, was man will, das, wenn ein großer Mann unter ihm aufsteht, der Lust zum Lernen wekt, und selbst lernt, gar bald Schild, Bogen und Pflugschaar weglegen, Staatsmann, Gelehrter, Seemann und großer Krieger werden wird. Hordenvölker am schwarzen Meer und am Fuß des Caucasus erzogen, waren es, welche die halbe Welt durch-

zogen,

zogen, Italien verwüsteten, Deutschland verbrannten, über die Chinesische Mauer stiegen, bis an Ganges drangen, und nachdem sie Menschen, wie Thiere gewürgt, bewohnte Gegenden in Wüstungen verwandelt, die Denkmale der Kunst und des Fleißes vernichtet hatten, gingen sie, nicht verführt durch Reichtum und Ueberfluß, nicht durch Wollust geschwächt, gehorsam wieder dahin, woher sie gekommen waren, schloßen im Filzzelte eben so sanft, wie auf Indischen und Persischen Teppichen, und berauschten sich in starken Getränken aus Pferdemicke gesotten, eben so zufrieden, wie in den Weinen die Cypern, Asien und Italien keltert. — Erstgeborne Söhne der Natur, wer will euch widerstehn! Glücklich, dreyimal glücklich ist der Herr, der diesem Volke befehlt! Die Stimme des Vaters erschallt durch die Horden, „legt Kinder die alten Sitten ab, lernt fremde Sprachen, lernt von Europa Weisheit und Klugheit, baut Städte, schift auf Flüssen und Meeren, seht fremde Länder, und — alles gehorcht —“ sie hören mit Ehrfurcht den Befehl, üben sich in Kräften des Geistes, und noch ist kein Jahrhundert verflossen, so messen sie Himmel

und

und Erde, ersehten Siege zu Wasser und zu Lande, bauen Städte, sind gesittet und groß in Wissenschaften und Künsten. — Noch einmal spricht ihr Gebieter, „sterbt fürs Vaterland!“ hundert tausend starke Arme zucken die Schwerdter, alle fertig, den schönen Tod fürs Vaterland zu leiden. Das Feuer von hundert Kanonen, das ihre Glieder zerreißt, schreckt sie nicht, sie stellen sich selbst, fahren schnell an einander, wachsen aus sich selbst hervor, wie zerschnittne Polypenglieder. Wie in einem Ameisenhaufen, in welchem ein muthwilliger Knabe mit jedem Schlag hundert der fleißigen Republicaner zerquetscht, der überbliebne Haufe sich durch Staub und Hiebe drängt, so klettern die Männer über die Schichten der erschlagenen Brüder durch Wolken von Pulver und Dampf, füllen die Lücken und — sterben. Welches ist aber die große Triebfeder, welche diese Aufführung würdt? Der Gehorsam — und woher dieser? Ich weis keine andre Antwort zu geben, als wenn ich sage, er ist Wirkung der Hauszucht, und jenes Begriffs von väterlichem Ansehn.

Nicht europäische Wissenschaften, Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache,
nicht

nicht tief gedachte Bücher, geschrieben in der Sprache des Galliers oder des Britten, haben dieses Volk und Dnkart erschaffen, es ist ein Originalvolk, das aus seinem Vaterland Asien, zum Erbtheil diese Sitte und Verfassung erhielt. Hier giebt es weder Redner noch Dichter, weil der Staat nicht will gelobt, nur verehrt seyn: es gibt keinen Geschichtschreiber im griechischen Sinn, weil man nicht Urtheile, nur trockne Erzählung der geschehnen Dinge verlangt. Das ganze Geschlecht der schönen Geister, in allen seinen großen und kleinen Zweigen, schweigt, und wenn ja die Natur durch innern Drang einen dieser Hordenmänner zum Sänger ruft, so gleichen die Producte des Geistes den Früchten, die in Schatten stehn, welche nie das Licht der Sonne erquikt hat. Advocaten, Sprachmeister, Logikenschreiber, Metaphysikendechster, Lehrer der Pandecten, Publicisten, und alles, was sich sonst noch aufstehn endigt, hungern und wandern in Finsterniß und Schatten des Todes: vor den Philosophen, von Buffon an bis auf Kant, geht man hier kaltblütig vorüber, man grüßt ihn höflich, ohne beim Gruß etwas zu denken, aber Aerzte, Feldmesser, Naturkundige, Astro-

Astronomen, Oekonomen, Tonkünstler, Architecte, Arbeiter in Stein, Eisen und in allen Dingen, welche die Natur ohne Zuthun der Kunst hervorbringt, sind willkommenelente, welche der Staat ehrt. Man kann also leicht errathen, was diese Menschen lernen, und welche Wissenschaften bey ihnen, wenn sie auch im Lauf der Zeit mit fremden Nationen in Verbindung gerathen, am meisten werden gelehrt werden.

Unter allen Nationen, welche lernen, und Ehre im Klugseyn und Vielwissen suchen, ist das teutsche Volk das fleißigste: bald Unterthan eines Königs, Fürsten, Grafen oder eines geistlichen Herrn, ist der Teutsche der unbestimmteste Mensch unter allen, gewinnt tausend Gestalten, weil jeder ihm, wie der Pousfirer der Puppe, Gestalt und Miene gibt; aber da der Geist des Volks, durch die Menge falscher Lehrer, welche ihm etwas einreden wollten, das mit seinem Character stritt, sich in Starrsinn kehrte, und von den Begriffen der Ehre, die hier alle auf Arbeitsamkeit und Vervollkommenen zwecken, weder zur Rechten noch zur Linken wich, so ist noch jezo, nach so vielen hundert Revolutionen, nach Verhee-

run-

rungen und Kriegen, welche teutsche Sitte und Namen zu vertilgen drohten, Fleiß und Arbeitsamkeit das Erbtheil des Volks, und man kann fast mit Gewißheit rechnen, daß jeder junge Teutsche, war er auch der Sohn des Mannes, der in Livland, wo Verstand bilden und Erziehung sehr theuer ist, nichts lernen kann, geschickt, gelehrt, mit Wissenschaften und Kenntnissen aller Art erfüllt ist. Teutsches liebes Vaterland, Werkstätte der Menschen, Pflanzschule der Künste, der Wissenschaften, des guten edlen Menschensinns, der sich bey wenigem freut, du erziehst deine Kinder nicht für dich, du schickst sie in alle Welt, um Licht der Finsterniß anzuzünden, und in aller Welt ist's Ehre, deutscher Mann zu seyn! Nimm, prahlender Franzmann, die Weltcarte, und frage in deiner schnarrenden Sprache, wer erschuf in den Antillen, in America, in den Inseln Asiens, in Africa, hier an der Küste des Mittelländischen Meers, die grünen Felder und welches sind die starken, in Arbeit aushaltenden Arme, welche diese Wüsten in Wohnungen der Menschen verwandelten? oder sprich, welches sind die treuen Männer, die

im

im Schweiß ihres Angesichts Brodt essen, und ihren Herrn, wenn sie auch hart sind, in allen Theilen der Welt treu bleiben. — Deutsche Männer sind es — deutscher Fleiß gewann diesen Wohlstand und dieses Land — und du, o Livland, Speicher des hungrigen Nachbarn, wer baute deine Schloßer, rothete Wälder aus, gründete Städte, richtete die Thürme auf, welche die Wegweiser des fröhlichen Schiffers sind — welches Volk war es, das durch Fleiß und Redlichkeit im Handel und Wandel die Schiffe fremder Nationen in seine Häfen lockte, und Mastbäume, wie sich bewegende Wälder an die Küste der Ost-See rief? — Es waren Männer, deren Sprache wir sprechen, welche mit Blut diese Städte erkaufen. — Doch zur Sache. So schon diese Erziehung ist, so hat sie doch große Fehler.

Deutschland ist das einzige Land in Europa, wo man zu viel lernt, und beim Lernen nicht dem Bedürfnisse des Vaterlands, sondern der Mode folgt. Alle Völker rund umher, sind bey uns wie zu Hause, sie hören ihre Sprache, und unsre belesnen Herrn und Damen unterhalten oft den reisenden Fremdling mit Materien, die sein Vaterland angehn, davon

er

er zu Hause nichts wußte. Immer gleichsam ahnswarts gekehrt, verstehen wir die Fehler und Tugenden großer Nationen aufzuzählen, sprechen von Geschichte und Statistik, schreiben zierlich fremde Sprachen, verrathen die unsrige, verschreiben Papier, wie Büsching zu großen Quartanten, wo man den Leser unrichtige Anekdoten aufsticht, oder das, was zehnmal gesagt war, noch einmal in neue Form gießt. — Niemand schreibt Statistik von Deutschland, und seit Mascovs Zeiten denkt Niemand an unsre Geschichte, — aber — wir folgen der Mode. — Es war eine Zeit, da Latein zu sprechen Ehre und Maßstab des gelehrten Verdiensts und der guten Erziehung war. Fürsten sprachen die Sprache des alten Roms mit der Fertigkeit, mit welcher man noch in Halle und in Leipzig die öffentlichen Lehrer der Jugend, diese fremde und längst todte Sprache reden hört. Man glaubte nicht, daß der Lehrer irgend einer Wissenschaft seinen Lehrstuhl mit Ansehn und Würde bekleiden könnte, wenn nicht sein Mund Latein, sein aufgestuzt mit Ausdrücken des Cicero oder des Livius, seinen Zuhörern, wie eine Quelle, die Wasser sprudelt, entgegen strömte.

strömte. Wir sprechen nicht mehr Latein, oder doch selten, aber da sich diese Sprache in alle Wissenschaften eingedrängt hat, so kann man ohne sie kein Gelehrter von Bedeutung seyn. Frankreich, welches durch die Grille der Zeit nun einmal im Besiz ist, den Anzug der Herrn und Damen vom Kopf bis zu den Schnallen und zum Unterrock zu ordnen, hat mit dieser Herrschaft, auch die Herrschaft der Sprache errungen. Da Teutsch aus den Palästen der Fürsten verwiesen ist, so erfordert Fortkommen und Wohlstand diese Sprache zu lernen. Die Erziehung also, in so ferne sie das Volk angeht, beschäftigt sich schon mit zwey Dingen, die der größte Haufe entbehren kann.

Alles Lernen ist in Teutschland mühsam und schwer, aber unermesslich groß ist das Feld, welches der Theologe durchwandern muß. Der ehemalige Druk der Religion, der noch hie und da sich würksam beweist, da an eine gewisse Confession sehr große Vortheile gebunden sind, auch die Menge der Menschen, die sich, wenn ich so sagen darf, jeden Tag an einander reiben, und entweder überlaut oder stillschweigend fragen, was denkst du? was glaubst

glaubst du? hat dieser Wissenschaft eine ganz besondere Gestalt gegeben. Hier gibt's Streittheologen und Streittheologie, wo gegen Freydenker, Heyden, Türken, Juden, und andre böse Menschen dieser Art, Beweise für den Irrthum ihres Glaubens und Thuns aufgestapelt liegen, mit welchen sich der junge Streiter, wie in einem alten Zeughaufe, wo Panzer und Sturmhauben der vorigen Jahrhunderte liegen, vom Haupt bis zum Fuße waffnen kann. Man beweist hier erstaunend streng, und da die Gegenparthey aus alten Büchern, Kirchenlehrern, Concilien, aus der hebräischen, griechischen, lateinischen, arabischen, syrischen Sprache, Festungen und Werke macht, hinter welche sich die Dickköpfe stecken, und dem Zeige Israels Hohn sprechen, so muß der künftige Theolog, wenn er dereinst Pfeiler der Kirche seyn will, alle diese Sprachen und Sachen, wo nicht alle, doch mehrentheils kennen und wissen, wenn er in gelehrten Scharmüßeln Ehre einlegen, oder gar eine Feldschlacht gewinnen will. Spöttey, wird mancher gelehrte Mann in Teutschland sagen, wenn mein armseliges Journal bis über die Gränze wandern sollte. — Nicht doch, Herr

Herr Professor. — Was nützt jenem armen Manne, dem Sohne des Wächters, des Bürgers, dessen Wechsel alle Jahr 50 Thaler groß ist, die Weisheit des Orients, des alten Roms und der hochgelehrten Stadt Athen, wenn er, da ihm das neidische Schicksal keine Baarschaft, nur hellsehenden Verstand gegeben hatte, nur Strauch bleibt, und neben sich den Halbgelehrten zur Ceder des Libanons aufwachsen, und sich nach langen 12 Jahren zum Prediger eines mageren Dorfs, wo man den gelehrten Mann vergißt, gemacht sieht? Wozu der Prunk der mühsamen Gelehrsamkeit, da Michaelis in Göttingen die Schätze des Orients geplündert, und in seinen Schriften, wie in einer Krambude, das alles was gesagt, gedacht und geschrieben worden ist, zum Verkauf ausbietet? — Nicht alle, die zum Studiren bestimmt sind, lernen griechisch und die Sprachen des Orients. Wenn ich so fortfahre, am Kleide der Gelehrsamkeit zu schneiden, so denke ich, bleibt für Livland (denn das ist mein Ziel) eine kurze Weste ohne Schooß und Taschen, nach der Mode übrig.

Es hat, glaubt es Leser, zu allen Zeiten,
in

in den abscheulichsten Perioden der Menschheit, ein Häufgen Menschen gegeben, in denen Licht brannte, an welchen der Rest sein Lämpgen anzündete. Warum will jeder die Sonne sehn, da ihm Sternlicht zureicht, raune mir ein Freund von Osten ins Ohr — es läßt sich recht vergnügt im Widerschein tanzen. — Wahr ist's — Weisheit ist schön wie Morgenrothe — aber nützt nicht allen, weil nicht alle kaufen können. — Aber welches Land kann jene Männer, welche Helden der Wissenschaften sind, entbehren, die in stiller Nacht, wenn sich die gepuzte Stadt im Lanzaale erhist, einsam und denkend bey nachtllicher Lampe die Welt erleuchten, Friedenstractaten entwerfen, das Gleichgewicht der Staaten beurtheilen, und Entwürfe machen, welche dem Vaterland heilsam sind? Es muß Männer geben, welche die Wissenschaften die wir oben nannten, in Vollkommenheit besitzen, jeder kluge Regent sucht sie mühsam auf, besoldet sie reichlich, hebt sie aus dem Volke heraus, weil sie mit Ansehn in Gemächlichkeit leben müssen, und die Steuerleute sind, welche das Schif regieren, oder den Last angeben, nach dem wir andern stimmen. Braucht aber

aber eine gut bemannte Flotte, ausser guten Steuerleuten, nicht noch tausend andre Dinge, und wird jeder, der Musik lernt, jenen Tact verstehn lernen, wenn ihn nicht die Natur mit ihren besten Talenten versah! Genug für den Kenner. —

Alle Gelehrsamkeit, alles, was wir lernen, ist in Teutschland auf alte Sprachen gegründet: alle Schulen von der größten bis zur kleinsten, in welcher ein verdorbener Student das Commando führt, geben ausser der Anweisung zum Rechnen und Schreiben, auch Unterricht in der Religion und in der lateinischen Sprache. Religion wird gelehrt durch alle Alter mit einem Fleiß und Aufmerksamkeit, der andern Ländern zur Nachahmung zu empfehlen ist. Hier sieht man in Provinzen, wo der Unterthan gedrückt wird, ihren mächtigen Einfluß. Schon lange hatten diese Menschen, welche geduldig hingehn zu leiden, was ihnen bevorsteht, und zu geben, was sie noch haben, die Waffen ergreifen müssen, wenn nicht die Vorstellung, daß Gott ihr Leid sieht, und diese Thränen dereinst abtrocknen wird, sie duldend machte. Wer durch eine unsrer kleinen Städte reist, und des Morgens um 3 Uhr,

Uhr, die Knaben mit ihren Büchern unterm Arm, eingeschnallt im ledern Riemen, in die Schule gehn sieht, der kann sicher wetten, daß er in diesem Paquete einen Katechismus, oder eine lateinische Grammatik finden wird, und doch werden die meisten dieser Knaben den Staat dereinst mit der Flinte, mit Säteln, Stiefeln und Pantoffeln dienen: aber die Zeit, Gewohnheit an welcher der Teutsche sehr hängt, und jezo die Nothwendigkeit, haben Teutschland ein Uebel erschaffen, das nicht mehr verdrängt werden kann. Wir haben in einem teutschen Lande ein lateinisches Gesetzbuch. — Jene alte ehrwürdige biedere Teutschen, die über die Alpen zogen, das allmächtige Rom stürmten, und für Ehre und Freyheit fochten, hatten sonderlich zu der Zeit, da das Volk anfang, bedeutend zu werden, und ein großes Ganzes zu bilden, ihre auf Herkommen gegründeten Gesetze. Es gab hier, so wie ehemals in Livland, ein Lehn-Recht. Da die Kirche in Rom, jenseit der Alpen ein Reich zu errichten vorhatte, und noch die Peters-Kirche von Sünden der Teutschen und Engländer baute, führte sie nach und nach zum Gebrauch der Geistlichkeit das

Cano-

Canonische Recht ein. Aus der teutschen Geschichte wissen wir, daß einige der teutschen Kayser, welche die alte ehrwürdige Freyheit zu untergraben suchten, das alte teutsche Recht nach und nach zu verdrängen und das römische Recht einzuführen sich bestrebten, unter dem Vorwand, daß das alte Gesetzbuch nicht für alle Rechtsfälle passend sey, in der That aber um Verwirrung anzurichten und hierauf ihre Macht und Ansehn zu gründen. Wir haben also dreyerley in lateinischer Sprache geschriebne Rechte, und müssen, um zu wissen, was Rechtens ist, eine fremde Sprache studieren, und da diese Gesetzgebung sehr schwer ist, die Pandecten die abscheulichste geschmackloseste Brühe sind, welche jemals über Menscheninn gegossen worden ist, auch jeder, der nicht so gerne nachspricht, was ihm vorgesagt wird, sich fragt, wie kamen diese Leute auf den Gedanken, dieses zum Recht zu machen, und wie soll ich das alles verstehn, sich gezwungen sieht, alte Schriftsteller, Dichter, Antiquitäten, zu lesen, und sich, wie der, den Sturmwind ergreift, von seiner Bahn abgebracht und in einem Labyrinth sieht, wo es keinen Ausgang gibt, so wird in der That ein

eine Zeit verschwendet, die man besser anwenden konnte. Man lernt viel, übt Verstand, sagen die Vertheidiger des dicken Gesetzbuchs. — Freylich lernt man, aber mit Umwegen, wie der, welcher aus Livland über Paris nach Petersburg reist.

Hier bin ich am Ziel, das ich zu erreichen wünschte, ich kann nun, wenn ich den Faden, den ich oben fallen ließ, da ich von Regierungsform sprach, wieder fasse, bestimmen, was der Teutsche in Livland zu lernen hat. Wir wissen schon aus der Geschichte, daß Fleiß jenseit der Ost-See das alles, was wir in Livland sehen und bewundern, erschaffen und errungen hat, aber da die, welche einwanderten, zum Unglück der folgenden Zeiten, Kaufleute und Priester waren, welche befehlen und Geld erwerben wollten, so ward nur die Hälfte des Fleißes, der Moräste urbar macht, Wüsteneyen in Gärten verwandelt, hieher gepflanzt, weil der Eingeborne, als Slave, der niemals gern arbeitet, selten thut, was ihm befohlen wird, das Land, in welchen er wohnte, und dem Herrn, der ihn drückte, haßte. Was bewegte euch, Bischöfe und Ritter, die ihr die gütigste aller

M lehren

Lehren verkündigtet, Güter so groß wie Fürstenthümer zu besitzen, in welchen der abgehungerte Slave wandelte, und die knallende Peitsche des Treibers tönte? Unempfindliche Männer, die ihr euch an Bremer Bier und Seehund-Spek mit Zuchendinge zu laben verstandet, aber nicht begreifen wolltet, daß man hier ein Paradies erschaffen könnte, wenn diese großen Lachen mit Städten und Dörfern bekrönt waren, in welchen die Stimme des freyen Landmanns dem Herrn der Welt für das gute Land dankte? Die erste Einrichtung zeigte, was Livland seyn wollte, und seyn mußte.

Gelehrsamkeit, in dem Verstande, wie man das Wort in Frankreich oder Teutschland nimmt, gab es hier niemals. Gustav Adolph gründete eine Universität in Dorpat, die er reichlich dotirte, aber die Umstände der Zeit, die ewigen Kriege verjagten die Musen, welche hier Wohnung zu machen begehrten. Da man nicht ohne Lehrer und Prediger, ohne Richter, Advocaten und Aerzte seyn konnte, so wanderte der Livländische Jüngling in fremde Länder, um Talente, welche zu Hause ungebraucht blieben, zu bilden, aber da Ge-

schif-

schifflichkeit des Vaters sich nicht vererbt, nicht wie Psropsreiser auf Schleedorn eingeaugelt wird, so wanderte der Sohn dahin, wo der gelehrte Vater gewesen war, und noch jezo muß er auswärt's theuer kaufen, was er für billigen Preis, wenn Dorpat geblieben wäre, was es seyn sollte, zu Hause haben könnte. Die Erziehung der Jugend ist nach teutscher Norm: die Schulanstalten sind in den beyden Hauptstädten, Riga und Reval, wo Adel und Bürger mit vollem Herzen gegeben haben, was sie vermochten, fürtrefflich, und hier sind Männer gezogen worden, die den Fleiß der Lehrer und die Ehre des Vaterlands auswärt's verkündigen; aber die Wissenschaften haben nicht so, wie an andern Orten Umlauf gewinnen wollen, sie scheinen hier wie Eäste im Körper zu stocken. Folgen der Sclaverey. In Teutschland, Frankreich, England und überall, wo der Stand, welcher dem Staat eigentlich Ansehn und Macht, Geld und Menschen gibt, folglich frey ist, wandert der Ueberfluß der auf dem Lande Gebornen in die Städte, vertheilt sich zur Aufwartung in die Häuser der wohlhabenden Bürger, in die Werkstätte der Handwerker und Künstler, in

in die Schulen, wo der Sohn des dürftigen Landmanns, des Pächters, des armen Predigers bey einer mageren Gemeinde, wenn er Fleiß und Talent hat, den ofnen Weg für wenig Geld findet, sich mit der Zeit bedeutend zu machen. Der größte Theil jener großen verdienstvollen Männer, die für die Ehre des Vaterlands stritten, sich durch Erfindungen und Schriften berühmt und groß machten, kam daher. Angenehm ist es, in einer großen Stadtschule, die aus den geöffneten Flügelthüren in die Straße sich drängenden Knaben zu sehen, wie sie nach langen drey Stunden, frey von Schelten und Drohen des alten Præceptors, mit frohem Angesicht zum Hause der Eltern fliehn. Der verrechnet sich nicht, welcher annimmt, daß die Hälfte davon die Lehrstühle der Gerichte und der Kirche erfüllen, und die übrigen sich zu großen und kleinen Bedienungen, worinne sie brauchbar sind, in und ausser dem Vaterlande verstreuen werden. Diese reiche Quelle haben wir in Livland nicht.

Ich sagte oben viel von dem Eifer, mit welchem die griechische und lateinische Sprache in Teutschland getrieben wird; in Livland ist dieser

dieser Eifer ungleich kleiner, weil diese Sprachen nicht so gutes Fortkommen, wie in jenem Lande, gewähren, und das Verhältniß der Dinge, welches diesen Fleiß würft, ganz ein anders ist. Ich will dadurch nicht gesagt haben, daß man hier nicht beyde Sprachen in großer Vollkommenheit lehrt und lernt, weil ich in G— Livländern, die in Riga studirt hatten, den Homer, Herodot und Tacitus erklärt habe; nur so viel wollte ich sagen, daß dieses Studium nicht das allgemeine Lernen der Schulen ausmacht. Aber da nicht gleiche Ursache vorhanden ist, so hören auch gleiche Wirkungen auf. In keinem Lande kann die jezo in Teutschland so sehr gepriesene Toleranz größer seyn als in Livland. Der geistliche Stand steht an der Stelle, wo er stehn muß, um nicht zu fränken und gekränkt zu werden. Alle Geistliche sind hier wie Brüder einer Familie und verträgliche Aufsichter im Hause des Alvaters: ihre Häuser sind Muster der Freundschaft und der Hospitalität. Hier sieht man nicht jenen sich blägenden geistlichen Stolz, der sich so gerne ins Gewand der Heiligkeit hüllt, und andern Verachtung predigt. Es gibt hier keine Streit-

theolo-

theologie. Wir beweisen der Kirche, mit welcher wir leben nichts, weil sie nichts beweist, lieber im Stillen Freundschaft und Verträglichkeit übt. Sie baut nicht Systeme, ihre Lehrer sprechen nicht mit der hochtrabenden Miene, der Allgenügsamkeit — wir bauen auch nichts — lassens beym alten. Kein griechischer Priester untergräbt alte Rechte und Freyheiten, oder schleicht sich mit der Miene der Heiligkeit in Familien ein, um Ruhe und Eintracht zu stören, und in diesem großen unermesslichen Reiche hat man nie wegen des Glaubens Leute verjagt, oder gar die Erde durch Blut, und die Luft durch brennende Scheiterhaufen entweiht. Glückliches Livland, warum sollen sich deine Lehrer mit jener Gelehrsamkeit, die erobern und geistliche Feinde besiegen soll, wafnen, da hier stille sanfte Ruhe herrscht, und Niemand von beweisen spricht. — Einfluß der Regierungsform, welche ihre Kinder an Gehorsam, nicht aus Vernünfteln gewöhnt.

Die Jurisprudenz befand sich in Livland ehemals wohl, und noch jezo gewährt sie Wohlstand die Fülle. Aber ich fürchte, es droht ihr ein Unfall. Diese Wissenschaft hat

für

für sich, da es der menschlichen Dinge so viele gibt, die keinen rechten Namen haben, etwas schwankendes, man schiff oft im Rahn, dem Wellen drohn, und wenn die Gesetzgebung nicht mit offenen Augen wacht, so wird sie zum Meer, mit Inseln besreut, in welchem Corsaren Unfug treiben. Wenn etwa Recht und Billigkeit ungleich vertheilt ist, ein Stand den andern zwakt, und wirklich so lange zwakt, bis Verwirrung im Besiz und Eigenthum entsteht, so wird es schwer, Licht zu finden: der ehrliche Mann jammert dem Klienten Bedenlichkeiten vor, aber der Rabulist, der sich des Funds freut, dreht alles fester zusammen. — Der Adel im Herzogthum Livland hatte große Rechte und Vorzüge in Ansehung seines Besizes, seines Standes und seiner Würde; noch größere hatte dieser Stand in Estland, wie wir im Laufe der Geschichte zeigen werden: die Städte hatten das Byzbyische und Lüpische Recht mit sehr großen beynabe republicanischen Vorzügen, aber die Länge der Zeit, die Verwirrung der Dinge, die Chicane, welche Pöhlen an Adel und Städten trieb, welches die alten Pergamente durchlocherte, wegschafte, falsch erklärte, ver-

rulte

rückte beyden Ständen den Gesichtspunct, und nun aufgebracht einer gegen dem andern, falsch unterrichtet und berückt, untergruben sie die Glückseligkeit, die sich die Vorfahren erworben hatten. Wie in einem Pallast, von innen und aussen im Geschmak des vorigen Jahrhunderts geziert, den endlich die Zeit streift, Säulen, Lustres, Fenster und Stücke köstlichen Hausraths zermalmt unter einander liegen: der Erbe steht auf den Ruinen, sammelt Bruchstücke, wirft sie weg, weil sie nicht in eins können gebracht werden; so standen die Nachkommen der Männer, die Fürsten Herrlichkeit hatten, auf den Trümmern der Größe ihrer Väter, suchten und fanden ein unter den Bruchstücken ausgebrühtes Ungeheuer, das Räuber-Recht, welches sich von Thränen und Seufzern nährte. Ihre Majestät die Kayserin sprach: es sey kein Lehn-Recht in Livland! Es war keins. Hundert Familien trokneten Thränen ab, hundert Federn der Advocaten schrieben nicht mehr. Besitz und Eigenthum war auf dieser Seite auf immer gesichert. Wir lernen also in Livland kein Lehn-Recht, kein Canonisches Recht, und das Schicksal des Römischn Rechts wollen wir gleich vernehmen.

Ein:

Einfluß der Regierungsform, welche den Kindern gebent, was sie thun und lassen sollen. —

Die neue Gesetzgebung ward, nach der Regel aller weisen Gesetzgeber, auf Herkommen und Sitte des Volks gegründet. Die Sitte des Volks will, daß alle Befehle, welche dasselbige angehn, in seiner Sprache geschrieben sind, weil das Volk seine Sprache ehrt, glaube, daß nur in dieser Sprache mit Anstand, Würde und Nachdruck kann befohlen werden, fest überzeugt ist, daß, was der Herrscher in dieser Mundart befehlt, heiliges, auf der Stelle zu erfüllendes Gesetz für mehr als dreysig Millionen Menschen ist. Es ist Glaube des Befehlshabers und seines Volks, daß Gesetze, welche Eigenthum, Recht, Handel und Wandel angehen, nicht Früchte lang erlernter in fremden Ländern gekaufter Gelehrsamkeit und Wissenschaft, sondern des reinen schlichten Menschenverstandes sind, der durch Uebung und Erfahrung leicht Wissenschaft wird; und da beyde Theile überzeugt sind, daß sie eben so gut wie andre berühmte Völker, von dieser Seite durch die Natur ausgesteuert sind, so sagen sie das mit deutlichen und klaren Worten in ihrer Mund-

Mundart, was andre in einer fremden Sprache gelehrt haben, um sich die Mühe zu ersparen, etwas zu lernen, was Zeit verdirbt, und Gelegenheit zur Chicanerie gibt. Die Richter, welche ballotirt werden, sollen nicht gelehrt, nicht Herrn des Volks, sondern seine Pfleger seyn, weil sie leicht, als Männer die Erfahrung haben, und für die Ehre und das Wohl des Vaterlands arbeiten, nach Anweisung dieser Gesetze werden bestimmen können, was Recht oder Unrecht ist. — Wenn das, was ich schreibe, wahr ist, und ich getraue mir zu behaupten, daß der Geist der Gesetzgebung, wenn er mit uns sprechen könnte, sich so ausdrücken würde, so sieht man leicht, daß das Römische Recht, die ganze lateinische Wortkrämerey der Gerichte, aus seinem Besitz, durch einen Schlag gesetzt ist, und wie jene heulenden Nachtvögel mit krummen Klauen, vom Menschenfuss aufgejagt, in die Obergerichtsstühle und in die Städte, so lange sich bergen wird, bis auch hier die Zeit Namen und Andenken auslöscht. — Ich glaube wohl, daß mein Nachbar, der dicke Advocat Titius, das nicht glauben wird, weil er nicht begreifen kann, daß man z. B. restitutio in integrum

in

in andre Sprachen übersetzen könne; aber da ich wieder nicht begreife, warum man menschliche Gedanken nicht in menschliche Sprache übertragen könnte, und wir uns beyde über dem Streit vom Ziel verlieren möchten, so schreibe ich lieber und frage, was hat der junge Livländer zu lernen? Er lernt die Sprache des herrschenden Volks so gut und vollkommen, als er nur immer kann, läßt Latein, Griechisch, Logik, Metaphysik seyn, übt sich in der Geometrie und allen daraus abspringenden Wissenschaften, lernt Religion, Geschichte, vor allen die Geschichte des Vaterlands, und was sonst noch zu guter Erziehung gehört. Einfluß der Regierungsform, welche den Kindern vorschreibt, was sie lernen sollen.

Gedichte.

Gedichte.

Russischer Heergesang, als sie
1783 gegen die Türken zogen. *)

Krieg! droht ihr Muselmänner? Krieg!

Ihr braven Türken! Wie?

Habt ihr vergessen unsren Sieg,
und Ruthschuk-Baimardoschi?

Romanzoff, o ihr kenne ihn doch!

Potemkin und Repnin.

Sie, diese Helden, leben noch,
und wir sind noch so kühn.

Droht uns, ihr Türken, droht uns nicht;

Ihr seht, wir kommen schon.

Ihr wollt den Krieg, wir wollens nicht;

Sprecht Türken uns nicht Hohn.

Grabt das noch unbegraste Grab

von euern Brüdern auf,

und kommt vom Felsen-Nest **) herab
ins Feld, und halt't uns auf.

Zer-

*) Bekanntlich kam es nicht zu einer Schlacht,
es ward Friede. Rußland erhielt die Crim.

**) Die Türken hatten sich in die Festungen zu-
rük gezogen.

Zerrissen ist das Freundschafts-Band.

Ihr habt's zerrissen, ihr. —

Nun kommen, Waffen in der Hand,
zu strenger Rache wir.

Noch menschlich, Türken, denken wir,

noch geben wir Pardon —

Stehn schon an eurer Gränze hier
und warten eurer schon.

Seht, dieses unbezwungne Heer

rückt immer näher an,

mit angeschlagenem Gewehr,
erwartend seinen Mann.

F. W. v. Schilling.

Antwort auf das Kriegslied
eines Provinzials.

Boß Musenalmanach von 1780. p. 102.

Wohlan, daß eure Fahne weht

für Freyheit, Leben, Gut;

wem dankt ihr dieses Gut, gesteht —

Dem Britt'n, Rebellen Brut.

Wir

Wir ziehen nicht für Lumpensold
 Dies Sieg gewohnte Schwerdt;
 Nie haben wir Columbens Gold
 mit Wärrichs Faust begehrt.

Traum, blos aus edlen Biedersinn
 ziehn wir, weil Unschuld leid't,
 an euren Delaware hin,
 und sind zum Tod bereit.

Mag's seyn, daß uns ein tobend Meer
 und Krokodil verschlingt,
 wenn nur ein Theil von unserm Heer,
 den Dritten Recht erringt.

Was reizt zu Klagen euch? sagt an, —
 Sitzt nicht Ihuiskons Sohn,
 mit hohem Biedersinn ein Mann,
 als Vater, auf dem Thron?

Ist er, der Dritten Vater, er
 nicht euer Vater auch? —

Werft weg das Brudermord-Gewehr,
 kommt, eilt aus Flamm und Rauch,

Und drückt euch, edel, brüderlich,
 einander an die Brust.

Wir

Wir sehn es, trofnen männiglich
 Die Thränen uns mit Lust,

Und fallen muthig Hand in Hand
 in Ludwigs Staaten ein,
 und felter an der Marne Strand
 zum Friedens-Fest uns Wein.

F. W. v. Schilling.

+++++

An einem Wintermorgen.

Ist tönt kein froher Jubelschall
 in meinem Birken-Hain,
 mich wekt nicht Sang der Nachtigall,
 betrübt sitz ich allein.

Der Winter störrischer Natur
 (sein Anblitz schon erschreckt,)
 hat meine bunt beblühte Flur
 mit ödem Schnee bedeckt.

Sein kalter, rauher, wilder Sturm
 zerzaust mein armes Dach:

Ein Nebeldunst umspannt den Thurm,
 Ein Panzer deckt den Bach.

Nur

Nur Meischen hüpf durch dünnes Reis
 vor meinem Häuschen hier,
 und pikt das angestarrte Eis
 von meinem Fenster mir.

Und singt ihr traurig Winterlied
 bis Zulchen mir erwacht,
 Die wie der heitre Frühling blüht,
 und wie die Sonne lacht.

F. W. v. Schilling.

Druckfehler des ersten Stücks.

und führten den Handel, S. 10, ließ: und störten
 den Handel.

Pauquette, S. 13, l. Panquette.

festе Bretter, S. 17, l. feste Derter.

Koelestin, S. 27, l. Coelestin.

Segerold, S. 34, l. Segewold.

Paga, S. 79, l. Papa.